2. Ausgabe für die beschlagnahmte Nummer vom 19. Juli 1931

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

Heute:

Leitartikel: Vorbereitungen für Genf? Amerika fordert schleunige Hilfe. — Energische Maßnahmen in Deutschland. — Bombenattentat auf den Vatikan. — Bedeutung der Londoner Konferenz. — Der neue Wojewode von Lemberg. — Angst vor Aufgabe der politischen Forderungen. — Apis und Este. — „Papstwahl" in Wien. — Börsen-Wochenschau. — Die Wirtschaftswoche. — Deutschlands Aussenhandel.

„Die Welt der Frau":
Drei Welten beim Tee. — Stoffkunde und Stoffbehandlung. — Alte Gemütlichkeit und neue Sachlichkeit. — Dampf aus historischen Kochtöpfen. —

„Kinderland":
Sommerfrische nur mit Froschkonzert. — Bücher machen Millionäre.

Energische Maßnahmen in Deutschland

rst. Posen, 18. Juli.

Nach der gestrigen Kabinettssitzung, vor Abreise der deutschen Staatsmänner nach Paris, sprach Reichsminister Treviranus im Rundfunk über die politische Lage. Er ging besonders auf die mustergültige Disziplin des deutschen Volkes ein, das in diesen Tagen der schwersten Sorge nicht wankend geworden sei, obwohl es die schrecklichsten Notzeiten bereits durchgemacht habe. Dann sprach der Minister über die Maßnahmen der Regierung, um mit allen Mitteln über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Er wies darauf hin, daß die vielen Züge mit Lebensmitteln aus dem Auslande nunmehr an der Grenze stehen und nicht nach Deutschland kommen und daß trotzdem nirgends auf den Märkten eine Lebensmittelverknappung eingetreten sei. Die Bevölkerung schränke ihre Bedürfnisse auf das alleräußerste ein und die Landwirtschaft Deutschlands sei durchaus in der Lage, das eigne Volk zu ernähren, ohne daß dabei die Lebensmittelpreise steigen würden.

Der Reichsminister kündigte die scharfen Devisenmaßnahmen an, um die Kapitalflucht zu verhindern und um das ins Ausland geflüchtete Kapital zur Rückkehr zu zwingen. Es werde heute eine Notverordnung erlassen, wonach ins Ausland gebrachte Gelder bis zu einem bestimmten Termin beim Finanzamt anzumelden sind. Geschehe diese Anmeldung rechtzeitig, so werde der Betreffende straffrei ausgehen. Nichtanmeldung wird mit Gefängnis und Zuchthausstrafen bis zu unbegrenzter Höhe bestraft.

Die Vergnügungs- und Erholungsreisen ins Ausland werden vollständig abgedrosselt. Zum Teil müsse ja schon der im Ausland weilende Urlauber zurückkehren, da ja aus Deutschland kein Geld ins Ausland geht und die Urlauber gezwungen sind, heimzukehren. Außerdem aber werde von jedem ins Ausland reisenden Bürger an der Grenze eine Abgabe von einhundert Reichsmark erhoben werden. Ausgenommen von dieser Bestimmung seien nur die Inhaber des Grenzverkehrsscheins und die Arbeiter. Die Regierung sei sich klar darüber, daß es zu großen Härten kommen werde, aber das sei im Augenblick nicht abzuändern, denn die Not der Allgemeinheit erfordere diese strengen Maßnahmen. Außerdem könne es nicht schaden, wenn der deutsche Reisende seinen Urlaub in der eigenen Heimat verbringe und kein Geld ins Ausland entführe, es käme somit der eigenen notleidenden deutschen Wirtschaft zugute und würde den deutschen Gaststätten in den schönen deutschen Reisegebieten helfen. Auch im schönen Deutschland könne der Erholungsbedürftige Ruhe und Frieden finden. Daß die Preise nicht gesteigert werden dürfen, sei selbstverständlich.

Der Reichsminister appellierte an die Gefühle der Gemeinsamkeit des deutschen Volkes und schloß seine Ansprache mit den Worten, daß nach dieser Notzeit wieder freiere Stunden kommen würden, wenn das deutsche Volk geschlossen, im eigenen Interesse hinter den Männern stehe, die heute die Verantwortung tragen. Wer bessere Pläne habe, der solle sie nennen. Nicht nebelhafte Andeutungen und mystische Erzählungen hülfen heute vorwärts, sondern die Tat, die man als notwendig erkannt habe. Wer bessere Maßnahmen kenne und sie verschweige, nur um sich in nebelhaften Ankündigungen zu ergehen, der sei kein Deutscher, sondern ein Retter mit dem Mundwerk. Dazu aber können nicht Millionen in Gefahr gebracht werden. Die Regierung gehe den Weg zur Besserung, den sie als solchen erkannt habe, unbeirrt. Sie sei von dem Gedanken geleitet, nur das Glück des deutschen Volkes zu erstreben.

Amerika fordert schleunige Hilfe

Auftakt zur Londoner Konferenz — Stimson als friedlicher Vermittler — Die Forderung der Franzosen — Offizieller Empfang in Paris — Notverordnungen der deutschen Regierung — Erhöhung der Paßgebühren auf 100 Reichsmark — Drosselung der Vergnügungsfahrten

(Telegramm unserer Berliner Vertretung)

pr. Berlin, 18. Juli.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Unterstaatssekretär Castle nach einer Rücksprache mit Stimson in einer Konferenz mit Hoover offiziell betont, daß die amerikanische Regierung, die von der französischen Presse aufgestellten Bedingungen als undiskutierbaren Versuchsballon betrachte. Die Reichsregierung habe sehr energische und gute Maßnahmen getroffen, die dem Reich über die nächste Zukunft hinweghelfen würden. Nunmehr könne Deutschland erwarten, daß schleunigst ein auf möglichst lange Sicht berechneter Hilfsplan ausgearbeitet werde.

Der Auftrag, den Mellon für die bevorstehende Konferenz in Paris erhalten hat, beweist, daß diese einen vorwiegend finanziellen Charakter haben wird. Mellon habe nicht politische Instruktionen nud Vollmachten, sondern lediglich die klare Weisung, an der unverzüglichen Entspannung der deutschen Finanzlage mitzuarbeiten. Zur Erreichung dieses Zieles sei natürlich eine Angleichung der gegenseitigen Anschauungen nötig. Stimson werde hierbei als friedlicher Vermittler wirken.

Ueberdies wird aus London berichtet, daß dort die von Frankreich an Deutschland gestellten Forderungen abgelehnt werden. Man ist in London sogar zu der ungewöhnlichen Maßregel geschritten, eine offizielle Mitteilung herauszugeben, in der gesagt wird, daß die Forderungen der Franzosen auch für die britische Regierung unannehmbar seien. Trotzdem weigern sich die Engländer, die Hoffnung auf ein Gelingen der Londoner Konferenz aufzugeben. Ein zehnjähriges Moratorium sei überhaupt nicht notwendig, und dann fielen auch die Kontrollbedingungen weg.

Die französische Regierung hat jetzt beschlossen, am Montag an den Londoner Beratungen teilzunehmen. Der deutsche Besuch in Paris wird schon dadurch ein offizielles Gepräge erhalten, daß Laval, Briand und Poncet am Sonnabend um 2 Uhr mittags die deutschen Staatsmänner am Bahnhof erwarten werden.

Die Reichsregierung gibt eine Notverordnung heraus, die sich mit Presseangelegenheiten beschäftigt. In dieser Notverordnung wird der Presse die Pflicht auferlegt, Regierungsmaßnahmen und Regierungserklärungen an erster Stelle zu veröffentlichen. Die Druckschriften, die die Ankündigungen der Regierung nicht enthalten, können beschlagnahmt werden. Eine zweite Notverordnung richtet sich gegen die Kapitalflucht. Von Inhabern stadtlicher Konten werden eidesstattliche Versicherungen verlangt werden.

Die Verordnung über den Devisenverkehr erfährt bestimmte Ergänzungen. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Auslandsreisen von einer Ausreisebewilligung abhängig gemacht oder die Kosten des Reisepasses erhöht werden. Man spricht von einem Betrage von 100 Mark für die Ausreisebewilligung oder den Reisepaß. Ebenso wird ein harter Paragraph dafür sorgen, daß reine Vergnügungsreisen unmöglich gemacht werden und nur Auslandsreisen aus gesundheitlichen und geschäftlichen Gründen erlaubt werden.

Britische Einheitsfront gegenüber der aktuellen Hauptproblemen

London, 18. Juli. (R.) „Amerikas Nein zu den französischen Forderungen", ist die Hauptüberschrift der Hauptseite der heutigen Ausgabe des „Daily Herald". In Fettdruck heißt es weiter: **Die Vereinigten Staaten und Großbritannien werden zu den drohenden Forderungen Frankreich Nein sagen. Dies ist der springende Punkt in den heute beginnenden Pariser Verhandlungen. Macdonald hat eine Sondersitzung des Kabinetts auf Montag vormittag anberaumt, und man erwartet, daß Henderson rechtzeitig in London eintreffen wird, um noch mit Macdonald und seinen unmittelbaren Kollegen zu sprechen. Gestern nachmittag haben Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung und denen der Opposition stattgefunden, als deren Ergebnis eine britische Einheitsfront für die Ostprobleme geschaffen worden ist.**

In einem Leitartikel gibt „Daily Herald" der Hoffnung Ausdruck, daß man Deutschland in Paris nicht Forderungen stellen werde, die keine Nation mit Selbstachtung zugestehen könnte. **„Englische Bürger aller Schattierungen,"** so heißt es in Fettdruck, **„werden sich gegen jeden Versuch wenden, Deutschland in wirtschaftlicher Knechtschaft zu stoßen."** Derartige Versuche würden alle Hoffnung, internationalen Wohlstand wieder herzustellen, zunichte machen.

„Times" über die Beurteilung der Lage in Washington

London, 18. Juli. (R.) Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet: Die amerikanische Regierung ist sich vollkommen darüber im klaren, daß in dem Versuch, einen dauerhaften Ausweg aus der gegenwärtigen Notlage zu finden, weitergehende Fragen, u. a. solche politischer und wirtschaftlicher Natur, mit Bestimmtheit angeschnitten werden müssen. Die Regierung ist der Ansicht, daß, wenn die Fragen der deutschen Rüstungen in Zusammenhang mit irgendeinem Plane internationaler Hilfe gebracht werden sollten, es möglich wäre, der Gefahr einer deutschen Verstimmung dadurch zu begegnen, daß man gleichzeitig zu einer Art vorläufigen Abkommens dahin gelangt, daß auch die anderen Mächte sich bereit erklären, ihre Rüstungen herabzusetzen. Der Korrespondent bemerkt weiter, daß man die französischen Vorschläge lediglich als Versuchsballon betrachte und sie nicht sehr ernst nehme. Im übrigen sei die Regierung gegen jeden Versuch, von Deutschland erniedrigende Konzessionen herauszudrücken, selbst schon wegen der politischen Rückwirkungen, die darauf in Deutschland eintreten könnten, und der Gefahr, in die das Kabinett Brüning dadurch gebracht würde.

Bombenattentat auf den Vatikan

Pr. Berlin, den 17. Juli.

Auf den Vatikan ist ein Bombenattentat verübt worden. Unbekannte Täter hatten im Petersdom unter einem der dort aufgestellten Beichtstühle eine Höllenmaschine untergebracht. Bei der Ausräumung der Kirche wurde die Höllenmaschine von einem päpstlichen Gendarmen entdeckt und in einen der vatikanischen Gärten gebracht. Sie sollte dann am nächsten Morgen untersucht werden. Um zwei Uhr nachts explodierte sie jedoch. Der ungeheure Luftdruck schlug im Vatikan, insbesondere der vatikanischen Gemäldesammlung eine Reihe von Fensterscheiben aus. Trotzdem so der unmittelbare Zweck der Höllenmaschine, den Petersdom in die Luft zu sprengen, nicht erreicht wurde, kann man sich den ungeheuren Eindruck vorstellen, den das Attentat in vatikanischen Kreisen hinterlassen hat. Der Papst wurde sofort von dem Zwischenfall unterrichtet und hat eine Untersuchung veranlaßt, die bisher ohne Ergebnis verlaufen ist. Ebenso ergebnislos verlief die Untersuchung der italienischen Behörden, die sofort vom Vorfall unterrichtet wurden. Man weiß nicht, ob es den unbekannten Tätern gelungen ist, die Bombe über die Mauer zu tragen, die das vatikanische Gebiet vom italienischen trennt, oder ob einer der vielen täglichen Besucher der Museen sie durchgeschmuggelt hat. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß dieses Attentat ausgeführt werden konnte, trotzdem die Mauern des Vatikans von der einen Seite von zahlreichen Carabinieri-Patrouillen, von der anderen Seite von päpstlichen Gendarmen sorgfältig bewacht wird.

Auf der Fahrt nach Paris

Berlin, 18. Juli. (R.) Dr. Brüning und Dr. Curtius sind mit den Herren ihrer Begleitung gestern um 22 Uhr mit dem Nordexpreßzug nach Paris abgefahren.

Köln passiert

Köln, 18. Juli. (R.) Der Nordexpreßzug, mit dem sich Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius nach Paris begeben, ist pünktlich um 6.30 Uhr in Köln eingetroffen und hat fahrplanmäßig um 6.35 Uhr seine Fahrt nach Paris fortgesetzt.

Mellon nach Paris unterwegs

Paris, 18. Juli. (R.) Der amerikanische Schatzamtssekretär Mellon hat einer Meldung aus Nizza zufolge Kap Ferrat gestern nachmittag verlassen, um sich zur Teilnahme an der Vier-Mächtekonferenz nach Paris zu begeben.

*

Zu den Pariser Besprechungen bringt die „Kölnische Zeitung" nachstehende Bemerkungen:

„Aus dem Munde einer hervorragenden, mit dem Auf und Ab der politischen Geschehnisse mehr als jede andre vertrauten französischen Persönlichkeit liegt die heute gefallene Aeußerung vor: „Das Unternehmen zur Rettung Deutschlands auf er bevorstehenden Konferenz kann gar nicht anders als zu einem günstigen Ergebnis führen. Deutschland ist in schwerer finanzieller Not. aber seine wirtschaftliche Grundlage ist gesund." So bedeutsam auch der Mann ist, der das gesagt hat, und so wertvoll diese Zuversicht als Zeichen eines gewissen guten Willens gelten kann, so darf man auf der andern Seite nicht verkennen, daß die darin zum Ausdruck kommende Gesinnung gegenwärtig unter den maßgebenden Kreisen, zumal auch unter der Industrie und der Bankenwelt, nur von einer scharf befehdeten Minderheit vertreten wird, daß ferner schöne Worte ohne entsprechende Taten, ja sogar zur Verschleierung der wahren Absichten hier in Frankreich feil wie Brombeeren sind. Im vorliegenden Fall handelt es sich aber um eine Wertung, die aus zwei Prämissen, aus der jetzt greifbar nahegerückten, vor kurzem von Frankreich so stürmisch abgelehnten Londoner Ministerbesprechung, die den Bedürfnissen nicht nur Deutschlands, sondern auch andrer Großmächte entspricht, zweitens aus der Wirtschaftsverbundenheit der gesamten zivilisierten Welt und dem wirtschaftlichen Unterbau Deutschlands, die logische Schlußfolgerung zu ziehen versucht.

Die Vorgeschichte der neuen, man darf wohl sagen, glücklichen Wendung ist, so rasch sie sich abgewickelt hat, sehr reich an vielfachen Einzelheiten. Bis in der Frühe um 4.30 Uhr war der deutsche Botschafter tätig. Es galt, nach allen Richtungen den Draht spielen zu lassen: um die Reise der britischen Minister nach Berlin abzusagen, um die Flugzeuge, die Macdonald und seine Begleitung nach Berlin tragen sollten, abzubestellen, um die „Verbindung" zwischen dem Quai d'Orsay und dem Foreign Office, zwischen Quai d'Orsay und Wilhelmstraße über die deutsche Botschaft in Paris, zwischen Henderson und Macdonald, zwischen London und Berlin usw. herzustellen. Es ist anzunehmen, daß im Verlauf dieser technischen Vorbereitung der Vertreter Deutschlands auch unmittelbare Fühlung mit Henderson und Stimson nehmen konnte. Sehr verwickelt wurde rein äußerlich die Besuchsfrage noch dadurch, daß morgen der zweite Sohn des englischen Königspaars, der Herzog von York, in Vertretung seines Vaters zum Staatsbesuch beim Präsidenten Doumer eintrifft, daß zu diesem Zweck Bankette und am Sonnabend ein Ball im Elysee veranstaltet werden sollen.

Es ist diplomatisch die in der gegebenen Lage annehmbarste Lösung des äußeren politischen Programms. Ein Besuch von Brüning und Curtius allein in Paris wäre auf alle Fälle eine sehr bedenkliche Sache geblieben. Die einheitliche entscheidende Beratung ist nach London verlegt. Der Besuch hier erfolgt — wenigstens zeitweilig — in Anwesenheit von Verhandlungsteilnehmern, die sich weitaus in stärkerem Maße als die Franzosen an einer Lösung der deutschen Krise materiell beteiligt fühlen.

Unter dem furchtbaren Zwang, dem die meisten an der Londoner Konferenz beteiligten Staaten sich ausgesetzt sehen, ist zu erwarten, daß die Fragen mit Gründlichkeit und durchgreifendem Ernst behandelt werden. Die einleitenden Vorbesprechungen hier in Paris ließen das schon erkennen.

Das Ergebnis des Ministerrat hat jetzt die endgültige Einigung auf die Ankunft nachmittags 14.05 Uhr im Nordbahnhof in Paris ermöglicht. Die amtliche Mitteilung lautet:

Der Ministerrat hat die Lage untersucht, die in Europa infolge der deutschen Währungskrise eingetreten ist. Der Ministerpräsident Laval hat Bericht erstattet über die Besprechung, die zwischen der französischen Regierung, dem amerikanischen Staatssekretär Stimson und dem britischen Minister des Aeußern Henderson geführt wurde. Der Minister des Aeußern Briand hat von der bevorstehenden Reise des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsminister des Aeußern Dr. Curtius nach Paris Kenntnis gegeben. Nach der Besprechung, welche die Vertreter der deutschen und der französischen Regierung haben werden, sollen am nächsten Sonnabend in Paris Besprechungen zwischen allen Vertretern der anwesenden Regierungen in Gang gebracht werden. Der Ministerrat hat die Betätigungsmittel geprüft, für die Frankreich die Initiative ergreifen wird und die geeignet wären, in Europa den Kredit und das Vertrauen wieder herzustellen. Der Ministerrat hat ferner die finanziellen Schwierigkeiten untersucht und die politischen Befriedigungsmaßnahmen, von denen diese Sicherheiten begleitet sein sollen.

Dieser Wortlaut läßt erkennen, daß es bei der Londoner Konferenz zu sehr heikeln und schwierigen Verhandlungen kommen wird. Der Prestigewille Frankreichs drängt sich in dem Bericht über den Ministerrat stark hervor, wie das Wort von der Initiative erkennen läßt. Das könnte man hinnehmen. Größere Schwierigkeiten schafft das Festhalten an den politischen Garantien. Es stehen heiße Tage in London bevor. Finanziell ist natürlich von vornherein damit zu rechnen, daß eine gewisse Gebundenheit noch für geraume Zeit bestehen bleiben muß, damit nicht die Deutschland gezahlten Kredite auf einem „eingeseiften Brett" am andern Ende wieder hinabrutschen.

Paris, 18. Juli. (R.) Botschafter von Hoesch reiste heute vormittag nach der französischen Grenzstadt Jeumont, um dort mit den deutschen Staatsmännern die Reise nach Paris fortzusetzen.

Bedeutung der Londoner Konferenz

Frankreichs Maximalforderungen

Pr. **Berlin**, den 17. Juli.

Die Bedeutung der Londoner Konferenz wird dadurch unterstrichen, daß die amerikanische Regierung den Schatzkanzler Mellon angewiesen hat, ebenfalls an dieser Konferenz teilzunehmen. Amerika wird daher durch seine beiden höchsten Staatsmänner nach dem Präsidenten vertreten sein, den Außenminister und den Finanzminister. Es ist selbstverständlich, daß hieraus eine vollständige Abkehr der amerikanischen Politik von der bisherigen Linie der Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten festgestellt werden kann. Diese Neueinstellung Amerikas erregt vor allen Dingen innerhalb der Vereinigten Staaten großes Aufsehen.

Die Aussichten der Londoner Konferenz werden deutscherseits noch sehr verschieden beurteilt. Die französische Regierung hat ihre Maximalforderungen formuliert, die aus sechs **Punkten bestehen:**

1. Deutschland wird ein Kredit von 500 Millionen Dollar zur Notendeckung eröffnet.
2. Die Anleihe ist international, außer Frankreich, Amerika und England beteiligen sich Belgien, Italien, Holland und die Schweiz. Die Anleihe ist in zehn Jahren zu amortisieren und durch Verpfändung der deutschen Zölle sicherzustellen.
3. Die Verwendung des Anleihebetrages wird durch ein Komitee der B.J.Z. kontrolliert.
4. Deutschland verpflichtet sich, nach Ablauf des Hoover-Feierjahres die Zahlungen aus dem Young-Plan wieder aufzunehmen.
5. Deutschland verpflichtet sich, seine Finanzen zu reformieren und sich der Kontrolle des Völkerbundes zu unterwerfen.
6. Für zehn Jahre wird ein „politischer Waffenstillstand" geschlossen.

Diese Bedingungen, die von der französischen Presse vorgebracht werden, können sebstverständlich nicht ernst genommen werden, denn unter derartigen Bedingungen hätte sich wohl Brüning nie einverstanden erklärt, nach Paris zu reisen. Es ist aber trotzdem bemerkenswert, daß direkte politische Forderungen umgangen werden, und die Forderung der Aufgabe der Zollunion durch die Forderung einer Verpfändung der Zölle ersetzt ist. Andererseits kann wohl erwartet werden, daß von amerikanischer und englischer Seite der Druck auf Frankreich fortgesetzt wird, der schon als Ergebnis die grundsätzliche Zustimmung zur Londoner Konferenz gebracht hat. Die Aufstellung der französischen Forderungen der Presse ist wohl auf die Voraussicht zurückzuführen, daß auf der Konferenz die grundsätzlichsten Fragen der Weltpolitik und der Weltwirtschaft, wie das gesamte Schuldenproblem und die Abrüstungsfrage zur Sprache kommen werden.

Angst vor Aufgabe der politischen Forderungen

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 18. Juli.

Die polnische Presse berichtet weiterhin über die Besprechungen in Paris und äußert auch heute wieder schwere Bedenken über das Schicksal der politischen Garantien. Besonders ist es die Frage eines Ostlocarnos, die lebhaft erörtert wird. Bei dieser Erörterung spart man nicht mit Vorwürfen wegen der angeblichen Passivität der polnischen Außenpolitik.

Die **„Gazeta Warszawska"**, das führende Organ der Nationaldemokraten, bemerkt, daß in Paris nicht nur Klagen finanzieller und anderer Natur für Deutschland erörtert werden, sondern auch solche, die unmittelbar das politische Dasein Polens betreffen. Die öffentliche polnische Meinung stelle sich mit großer Beunruhigung die Frage, ob die Leitung der polnischen Außenpolitik ihre Aufgabe erfülle und ob eine diplomatische Handlung im Zusammenhang mit den Beratungen, die heute in Paris bevorstehen, unternommen würde. Der Augenblick sei von großer Bedeutung und die Entschlüsse, die in den nächsten Tagen gefaßt werden sollen, würden die ganze Weltpolitik beeinflussen und die Lage in Europa wesentlich betreffen. Ein Mangel an Aktivität polnischerseits sei schlimmer als ein Fehler!

Der der Regierung nahestehende **„Kurjer Po-**

Apis und Este

Zu Bruno Brehms Franz-Ferdinand-Roman

Von Fritz Reck-Malleszewen

Wer zunächst ist „Apis“?

Apis ist nicht etwa ein altägyptischer Stier, sondern niemand anders als jener serbische Generalstabshauptmann Dimitrijevic, der, Haupt einer panslawistischen Offiziersverschwörung, im Jahre 1903 im Belgrader Konak zuerst die austrophile Dynastie der Obrenowitsch abschlachtete. Dann aber, im Juni 1914, jene Gymnasiasten entsandte, die am 28. Juni in Serajewo den „Este“ erschossen.

Jawohl, den Este. Den Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand. Den Mann, der deswegen todgeweiht war, weil er das zerbröckelnde Alt-Oesterreich vielleicht noch hätte zusammenhalten können. Das Buch aber, beginnend mit der Mordnacht von 1903 im Belgrader Konak und endigend mit dem Begräbnis des „Este“ in Arstetten: das Buch ist die Geschichte einer blutigen Schachpartie zwischen beiden Gegnern, die sich persönlich nicht kannten und doch einander ins Grab geschickt haben. Der Apis den Este. Der Este, wie wir sehen werden, den Apis. Und hinter beiden, ein langer, langer Zug von blutigen Schemen, folgten dann die zwölf Millionen Tote des Weltkrieges . . .

*

Im voraus schon kenne ich die Einwände, mit denen man diesem starken und leuchtenden Buch begegnen wird. Als Ricarda Huch vor zwanzig Jahren den Deutschen ihr weitaus stärkstes Buch, das Epos des großen Religionskrieges in Deutschland, schenkte, da fiel vor diesem Werk der großen Frau das deutsche Publikum schmählich durch und las lieber die Agnes Günther. Kauft man nämlich in Deutschland schon ein Geschichtswerk, so verlangt man für sein gutes Geld mindestens ein Kilo Langeweile. Und das Carlylesche Wort, daß Geschichte nicht geschrieben, sondern gedichtet werden müßte, gilt anscheinend nicht. Und wenn ein Autor einen geschichtlichen Stoff mit der Faust des Epikers anfaßt, so finden sich, worüber schon der alte Fontane bitterlich sich beklagte, sofort die beleidigten Fachleute ein; und im vorliegenden Falle wird wohl irgendein nicht Professor gewordener Privatdozent „auf Grund sorgfältiger Forschungen“ erweisen, daß die Herzogin von Hohenberg am Tage des Serajewoer Attentats nicht ein weißes, sondern ein malvenfarbenes Kleid getragen habe . . .

So also wird es sich mit den Fachleuten verhalten. Und von der anderen Seite werden die Literaten kommen, und sie, die diesen trostlos und täglich auf das arme deutsche Volk niedergehenden Landregen von langweiligen Romanen verstärken . . . sie werden es Brehm verübeln, daß er nach seiner zartgetönten Geschichte „Susanne und Marie“ nun nach diesem harten und blutbespritzten Stoff griff. Gerade diesen Griff aber rechne ich ihm hoch an. Wenn nämlich an allen Ecken und Enden das Gebälk kracht und täglich sechzig deutsche Menschen aus Nahrungssorgen Selbstmord begehen, dann gehört schon ein Stück Unverschämtheit dazu, sechzig gehetzte und bekümmerte Menschenmillionen mit dem Zustande der eigenen Seele, mit psychologischen Schmökern, mit einer Stichflamme von psychoanalytischer Langeweile anzublasen. Und dann will ich Bücher seh'n, in denen vom Himmel Pech und Schwefel fallen und das Schicksal der Völker rumort. Ja, das also sei vorweggenommen, daß dieses Buch von Leben nur so birst. Zwei Schlafwagennächte zwischen München und Ostpreußen — und ich habe gelesen und habe gezittert und habe die draußen vorüberfliegenden Ebenen der Heimat vergessen über diesem Buch, das stark und beschwingt und anmutig ist, obwohl es doch vom Tode handelt. Eine starke, große Hoffnung ist Bruno Brehm. Und heute schon kann gesagt werden, daß er alle die Edel-Fadiane und die gutsoupierenden literarischen Stabsoffiziere der Dichterakademie in die Tasche steckt . . .

*

Item: der Apis tötet den Este; noch aus seiner Arstettener Gruft heraus tötet dieser den drei Jahre nach dem Serajewoer Mord durch ein serbisches Kriegsgericht erschossenen Apis. Und in ihre Gräber nehmen die beiden Gegner außer der ganzen Jungmannschaft des Weltkrieges ja wohl noch allerlei andere Bestandteile Europas mit. Das alte Rußland starb an ihnen, der Bolschewismus marschierte in ihrem Leichenzuge. Weil sie starben, wurden wir, die Jünglinge von damals betrogen, weil sie sich gegenseitig töteten, starb das alte Preußen, starb die europäische Gesellschaft, triumphierte mit dem Amerikanismus das weiße Negertum. Und noch immer, noch lange nicht ist abzusehen, wieviel von den heute noch Atmenden die beiden Toten zu ihrem Gefolge blutiger Schemen berufen werden. Und weil es so ist und weil es somit von einer Weltwende handelt, so pocht in den knappen dramatischen Szenen des Buches von der ersten Seite an das große europäische Schicksal. Nein — dies ist kein Franz-Ferdinand-Roman: es ist eine Fanfare, die die letzten Tage einer ganzen Menschheit ankündigt . . .

Da also ist ein Kapitel, wo, zwei Wochen vor dem Attentat von Serajewo, vor dem doch eigentlich schon vom Tode gezeichneten Erzherzog in Wien die Reiteroffiziere sämtlicher europäischer Armeen sich zu dem traditionellen Frühjahrsturnier versammeln. Und noch sind es die glänzenden Uniformen der Regimenter mit den klirrenden, den blutbespritzten Namen . . . noch ist es die österreichische Aristokratie, die große europäische Gesellschaft, die zuschaut. Noch ist die Mode steif, noch sind Kleid und Sitte der Frauen gebunden und streng . . .

Aber über dem Turnier hängt schwefelgelber Gewitterhimmel, und die Farben sind fahl, und unter dem Turnierplatz murrt der Acheron. Morgen nämlich, meine Freunde, wird es keine Montecucculi- und Lothringer-Dragoner, keine Reiter, keine Ritter, keine Farben, keine Formen, keine europäische Gesellschaft mehr geben . . .

Morgen wird es weiße Neger in amerikanischer Konfektion, morgen wird es nicht die Dame, sondern das Girl geben, morgen setzen sich an die verödeten Tafeln der großen Gesellschaft Lakaien, die unsichtbar noch die Hundehalsbänder ihrer Herren im Genick tragen. Morgen, meine Freunde, beginnt die Tragödie, die auch heute noch nicht zu Ende gespielt ist.

Da aber Kometen nicht fallen, wenn Bettler sterben, und da es sich hier um Fürsten und ganze Reiche handelt, die in die Unterwelt steigen, so wispert es in diesem Buche nur so von hamletischen Vorzeichen der Katastrophe. Da ist also diese gespenstische Hetzjagd im Blühnbachtal, wo der düstere Franz Ferdinand unbarmherzig auf Jungwild schießt, weil ihn, der doch kein Rohling ist, die Unrast des Todgeweihten schon treibt . . . da ist diese nicht minder spukhafte Rosenblüte in Konopischt, wo die Rosen nach Moder duften. Da schleicht, während der Thronfolger in Wien noch Regimenter besichtigt, über das bosnische Grenzgebirge in Gestalt jenes kleinen Belgrader Gymnasiasten Princip mit Pistole und Bombe schon der Tod, da scheinen, als Franz Ferdinand zu seiner Serajewoer Todesfahrt den Salonwagen besteigt, die statt der defekten elektrischen Birnen entzündete Wachskerzen nach den eigenen Worten des Erzherzogs „wie die Lichter einer Aufbahrung“ . . . Da wird aus seinen letzten Tagen ein immer wiederholtes, spukhaftes Wort des quasi schon Sterbenden berichtet: „Das ist mein Prinzip“. Und man erinnert sich ja wohl noch, wie der Mörder Franz-Ferdinands hieß . . .

Ja, da ist in den heißen Straßen Serajewos trotz allen festlichen Lärmes Todesstarre, da ist er, der mächtige Habsburger, trotz seiner glänzenden Suite und trotz des ihn umgebenden Heerbannes eigentlich doch nicht mehr als ein armer Delinquent . . .

Und am Appelkai knallen zwei Schüsse und werfen das alte Europa um. Und Platz ist, während in den Kasernen Europas schon die scharfen Patronen verteilt werden, für diese Leichenbestattung. Wenn nämlich die Weltgeschichte achselzuckend darüber hinwegging, daß Franz Ferdinand eine simple Gräfin Chotek geheiratet hatte — der Oberzeremonienmeister Fürst Montenuovo, der Enkel Neippergs, verzieh es ihm auch im Tode nicht. Ja, man lese die grauenhaften Kapitel dieser Bestattung, wo ein kaiserlicher Thronfolger wie ein Delinquent eingescharrt wird, wo vom Himmel Blitze niederschmettern und die Pferde des Kondukts beim Uebersetzen über die Donau sich so rasend vor Angst gebärdeten, daß der Tote beinahe ins Wasser gefallen wäre. Lest und schaudert . . . tragoedia incipit, tragoedia. Hört denn ihren Schicksalsruf und fragt, ob der fünfte Akt des Trauerspiels heute wirklich schon gespielt ist . . .

*

Wer aber Geschichte schreibt, der tilge aus seinem Herzen den Haß und fülle es mit Milde. Bruno Brehm war österreichischer Berufsoffizier, Bruno Brehm also hatte in diesem Buch doppelte Würde zu wahren. Trotz dieser Haltung und trotz dieses Gegenstandes ist ihm ein Buch gelungen, das frei ist von jedem Chauvinismus. Da also sind diese Belgrader Mörder, und Brehm behandelt sie eigentlich nicht anders, denn als arme, vom Wahnsinn der Völker verhetzte Tiere. Da ist dieser herkulische Apis und in seiner Wildheit und stiernackigen Kraft ist er das getreue Abbild dieses kriegerischen Volkes von Jägern und Hirten. Da sind — Franz Joseph und Franz Ferdinand — die beiden Habsburger, und Brehm hat es durchaus verschmäht, sie in die rosenfarbene Sauce des Ansichtskartenkitsches zu tauchen. Nicht dieses weinerliche „Mir bleibt auch nichts erspart“ kam beim Eintreffen der Mordnachricht über Franz Josephs Lippen, sondern im Hinblick auf des Este unebenbürtige und gegen die heiligen Hausgesetze der Habsburger verstoßende Heirat sprach er das großartig-einseitige, das großartig-harte Wort: „Gott läßt sich nicht spotten!“ Ja, gebt acht, ihr hyazinthischen Jünglinge mit der Tinte in den Adern, — der war das, was man nun wirklich von euch nicht behaupten kann: er war aus einem Stück. Und es kommt verzweifelt wenig darauf an, daß man geistvoll, skeptisch, belesen oder gar bei Herrn Freud in die Schule gegangen ist. Es kommt darauf an, daß man aus einem Stück ist. Und vor der Geschichte besteht jeder, der den Mut hatte, so zu sein, wie sein Schöpfer ihn formte.

*

Und der Este?

Der war ein hartherziger Jäger und ein liebevoller Rosenzüchter. Er war eine Macht, vor der ganz Oesterreich zitterte. Und war doch der zärtlichste Gatte und fürsorglichste Vater. Jähzornig war er und doch voll bestrickender Liebenswürdigkeit. Eigensinnig, eigenwillig, starr und fanatisch. Und doch weitblickend und feurig in seinem Wollen: ein echter Habsburger aus der besten Zeit des Hauses, und fast schien es, als wollte noch einmal, ehe er zur Ruhe sich begab, in ihm das alte Geschlecht blühen. So hat Brehm, der ja dienstlich mit ihm in Berührung gekommen ist, den Thronfolger gesehen, und so hat er ihn geformt. Das Buch ist gerecht, wie es stark ist. Wer heute Geschichte schreibt tilge aus seinem Herzen den Grimm und wende sich ab von jener Saat des Hasses, die 1789 gestreut wurde und eigentlich erst im Weltkriege ganz aufging. Es gibt einen Nationalismus, der im Heimatboden die gebärende und formende Mutter sieht, und er sei gesegnet. Es gibt einen verlogenen, einen tief gottlosen, einen im Grunde höchst undeutschen Pseudo-Nationalismus, und er will euch glauben machen, daß Gott in den einen Bezirken des Erdballes Engel mit Silberpappflügeln, in den andern aber Zuchthäusler angesiedelt hat. Er ist es, an dem im neunzehnten Jahrhundert Europas große Staatsgedanken starben, er ist es, der den Weltkrieg schürte, er ist es, der am liebsten Morgen schon die Welt von neuem überschwemmte mit Blutseen. Lest und schaudert! Verwirrt sind der Menschen Herzen, seit man auf Notre Dames Altären die Vernunft verehrte. Und heute wie gestern gibt es einen einzigen Kern, um den Staaten sich bilden. Das ist das Gottesgefühl ihrer Völker.

*

Nein, das Buch ist am Ende doch noch mehr, als die Geschichte eines politischen Mordes, und es sind seltsame Gedanken, die bei dieser Lektüre auch dem Nicht-Oesterreicher kommen. Das alte Reich, das starb ja wohl mit Maria Theresia. Zwanzig Jahre später mußte die Kaiserkrone des großen Karl und der herrlichen staufischen Ungetüme in Kuhdünger versteckt werden, vor den Soldaten der französischen Revolution.

Und dann kämpfte im Süden Metternich und im Norden Bismarck diesen von tiefer Tragik gezeichneten Kampf für die große deutsche Staatsidee. Und während Schopenhauer und Nietzsche sich veranlaßt sahen, sich über die „Spitzbäuche und die gelb geräuchten Vollbärte der Achtundvierziger“ zu mokieren, da wagten es in den neunziger Jahren die Söhne dieser Achtundvierziger, uns die heilige Erinnerung an das Reich der Salier und der Staufer und des fünften Karl zu verekeln . . .

Warum ich das sage? Weil es seltsame Gedanken sind, die das Buch erweckt. Wie denn — ist es am Ende unsere, der Söhne Aufgabe, einen gigantischen Irrtum der Väter zu berichtigen?

Wie denn, ist es am Ende dieser deutschen Erde versagt geblieben, zu gleicher Zeit zwei Kaiserkronen zu tragen? Und ist es am Ende so, daß es für das Volk der Dombauer und der Sinnierer auf die Dauer nur eine staatliche Form gibt: jenes Heilige Reich Deutscher Nation, das in den Jahren seiner politischen Ohnmacht noch das lebendige Herz der Welt war?

*

(**Bruno Brehm,** „Apis und Este“ 556 S., geheftet 4 Mk., Leinen 6,40 Mk. Erschienen im Verlag R. Piper & Co., München.)

Kleine Stadt am Sonntagsmorgen

Von Erich Kästner

Das Wetter ist recht gut geraten.
Der Kirchturm träumt vom lieben Gott.
Die Stadt riecht ganz und gar nach Braten
und auch ein bißchen nach Kompott.

Am Sonntag darf man lange schlafen.
Die Gassen sind so gut wie leer.
Zwei alte Tanten, die sich trafen,
bestreiten rüstig den Verkehr.

Sie führen wieder mal die alten
Gespräche, denn das hält gesund.
Die Fenster gähnen sanft und halten
sich die Gardinen vor den Mund.

Der neue Herr Provisor lauert
auf sein gestärktes Oberhemd.
Er flucht, weil es so lange dauert.
Man merkt daran: er ist hier fremd.

Er will den Gottesdienst besuchen;
Denn das erheischt die Tradition.
Die Stadt ist klein. Man soll nicht fluchen.
Pauline bringt das Hemd ja schon!

Die Stunden machen Kinderschritte.
Die Zeit hat Zeit. Und ruht sich aus.
Die Langeweile macht Visite
und tut, als sei sie hier zu Haus.

„Papst“-Wahl in Wien

Wien, Mitte Juli.

Kaum eine zweite deutsche Stadt hat ein so buntes konfessionelles Leben aufzuweisen wie die alte Kaiserstadt an der Donau. Neben dem Stefansdom und all den anderen zahllosen römisch-katholischen Kirchen findet man eine überraschend große Zahl protestantischer Gotteshäuser, darunter natürlich auch einige reformierte. Und dann die Exoten des Konfessionslebens. Da gibt es eine griechisch-katholische Kirche, eine russisch-orthodoxe, ferner Gotteshäuser, in denen rumänisch, italienisch, französisch und polnisch gepredigt wird. Daneben bleibt aber noch immer Raum für zahllose Sekten und Splitterkonfessionen, von denen sowohl historisch, als auch kultisch eine der interessantesten die der Mechitaristen ist.

Die Mechitaristen, die in Wien ein eigenes Kloster und natürlich auch eine eigene Kirche besitzen, gehören kirchlich politisch zu den unierten Armeniern. Sie leben in vielen europäischen Ländern verstreut, so zum Beispiel in Polen, Oesterreich, Rumänien, Bulgarien und Italien. Besonders bekannt ist ja die Mechitaristenniederlassung auf der Lagune San Lazzaro bei Venedig. Der Hauptsitz der Mechitaristen ist aber Wien, wohin besonders nach den Armenierverfolgungen in der Türkei zahllose Anhänger der Mechitaristenkirche ihre Zuflucht genommen haben. Hier in Wien, in der Klosterkirche der Mechitaristen wird auch das größte Heiligtum der Armenischen Brüder aufbewahrt, das uralte Gnadenbild der Jungfrau von der mystischen Rose. Auch sonst befinden sich gerade im Besitz der Wiener Mechitaristen einige der kostbarsten Schätze dieses Ordens der armenischen Kirche. So zum Beispiel goldstrotzende Dalmatiken und prachtvolle Meßgewänder, von denen einige Maria Theresia und später deren Töchter den Mönchen in der Mechitaristengasse gestiftet hatten. Noch immer ist das von außen schmucklose Kloster in der Mechitaristengasse im 7. Wiener Stadtbezirk ein Hauptsitz des geistigen und wissenschaftlichen Lebens. So verfügt das Kloster über eine in Fach- und Gelehrtenkreisen weit berühmte Bibliothek, die mit der stattlichen Anzahl von etwa 70 000 Bänden überhaupt die drittgrößte Bücherei von Wien ist.

Gerade in diesen Tagen ist das Kloster in der Mechitaristengasse wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt worden, denn hier versammelten sich alle Armenischen Ordensoberen aus der ganzen Welt zur Wahl ihres kirchlichen Ordenhauptes, das im Wiener Mechitaristenkloster residiert. Im Januar dieses Jahres war der bisherige Generalabt der Mechitaristen Exzellenz Dr. Gregor von Govrik im 90. Lebensjahre gestorben, nachdem er zwanzig Jahre der armenisch-unierten Kirche vorgestanden hatte. Mit seinem wallenden weißen Bart war der armenische Generalabt stets eine der auffallendsten Erscheinungen bei den großen Wiener Kirchenfesten gewesen. Denn die Mechitaristen erkennen ja als unierte Armenier die Oberhoheit des Papstes in Rom an und leben als Mönchsorden nach den Regeln der Benediktiner, stellen also geistig einen Teil der römisch-katholischen Kirche dar. Trotzdem haben sich die unierten Armenier ihre Eigenart noch vollauf bewahrt. So wird noch immer die Messe in armenischer Sprache gelesen, so wird noch immer die Madonna von der mystischen Rose als besonderes Heiligtum verehrt, so ist es den armenischen Bischöfen und Geistlichen nach wie vor gestattet, ja, geradezu zur Pflicht gemacht, einen Bart zu tragen.

Nur ein halbes Jahr ist der Thronsessel des Generalabtes der Mechitaristen verwaist gewesen. In diesen Tagen, am 9. Juli, wurde im Konklave, genau nach dem Muster einer Papstwahl in Rom, ein neuer Generalabt der Kongregation gewählt, und zwar der 44jährige bisherige Generalassistent von Govriks, der in der Türkei geborene Hapazian Mesrop. Schon seit drei Tagen hatten die Mönche des Mechitaristenklosters vor dem Gnadenbild der Madonna von der mystischen Rose, hinter verschlossenen Türen um den Segen Gottes für die Wahl gebetet. Inzwischen waren aus dem ganzen Osten, aus Rumänien und Bulgarien, aus Griechenland und aus der Türkei die Ordensoberen der verschiedenen Niederlassungen der Mechitaristen zur Versammlung des Großen Ordenskapitals eingetroffen. Außerdem nahm an dem Konklave ein Prälat als Bevollmächtigter des Papstes teil, während den Vorsitz der Wiener päpstliche Nunzius führte.

Nach einem feierlichen Hochamt in der kleinen, aber mit orientalischer Pracht ausgestatteten Mechitaristenkirche begann der eigentliche Wahlakt. Die einleitenden Beratungen wurden selbstverständlich auch in armenischer Sprache geführt und mußten übersetzt werden, da natürlich der Vorsitzende päpstliche Nunzius des Armenischen nicht mächtig ist. Siebzehn Priester hatten sich im Konklave versammelt, um die Wahl vorzunehmen, die einem genau vorgeschriebenen Ritus unterworfen ist. Da nach den Bestimmungen die Wahl einstimmig erfolgen muß, ist häufig ein zweiter und dritter Wahlgang erforderlich. Während beim ersten Wahlgang, ähnlich wie bei der Papstwahl, gedruckte Stimmzettel vorliegen. Wird der zweite Wahlgang in der Weise durchgeführt, daß jeder Anwesende einen Würfel, je nachdem ob er ja oder nein stimmt, in eine Urne wirft. Und wenn dieser zweite Wahlgang zu keinem Ergebnis führt, dann wird nochmals mit dem Stimmzettel gewählt. Diesmal freilich waren all diese komplizierten Verfahren nicht nötig, da schon im ersten Wahlgang Hapazian Mesrop einstimmig zum neuen Generalabt gewählt wurde. Draußen im Klosterhof kündigte ein Glockenzeichen die Beendigung der Wahl an, und gleich darauf ordneten sich die Brüder des Ordens der Mechitaristen in langem Zug zum feierlichen Kirchgang, um den Segen für ihr neues Oberhaupt zu erbitten. Mit den Insignien des Generalabts angetan, mit Ring und Kreuz. Unter den Klängen des Tedeum betrat das neue Oberhaupt aller Mechitaristen der Welt das kleine Gotteshaus, um das Treuegelöbnis abzulegen und die Huldigung seiner Mitbrüder entgegenzunehmen.

Und nun nimmt das Leben hinter den Klostermauern in der Mechitaristengasse wieder seinen gewohnten Gang. Auch der neue Generalabt unterliegt nach wie vor wie alle seine Mitbrüder dem obersten Gebot des Mechitaristenordens, der seinen Mitgliedern Bedürfnislosigkeit und Armut zur Pflicht macht. Wie früher als Generalassistent, so sitzt auch jetzt als Oberhaupt aller Mechitaristen Hapazian Mesrop mit seinen Brüdern an der gemeinsamen bescheidenen Tafel und beteiligt sich, wie bisher, an der Erziehung der jungen Armenier, die hier für den Priesterberuf vorbereitet werden. Und jeden Morgen, wenn der Generalabt zur Messe schreitet, betritt sein Fuß die Steinplatte, unter der er wie seine Vorgänger auch einst ruhen wird . . .

Christian Silesius.

Schumanns Tod

Zur Wiederkehr des 75. Todestages am 29. Juli

Er spielte wahnbesessen mit alberner Zier,
mit Krone und Sternen aus goldnem Papier.

hob sie auf und senkte sie nieder,
lächelte blöde, verzückte die Lider

und lallte Worte vom Königsglück,
bis ein Geselle mit stierem Blick,

mit schwarzem Mantel und knöcherner Hand
Weg zu ihm in die Kammer fand.

Tiefdumpf sprang Stimme in Stille hinein:
„Erlöser bin ich dir aus Pein,

grüße die Menschheit, Sünder und Pfaffen,
deine Segel will ich zusammenraffen.

Ruhe im Hafen wartet auf dich.“
Da sprach der Kranke: „Und leitest du mich

ins andere Land und zu Gott empor,
dann schmück ich mich stolz wie nie zuvor,

ich will die Orden an mich hängen,
die Krone auf meine Stirn zwängen

in vollem Ornate will ich gehn,
um als Fürst vor der Menschheit König zu stehn.'

Er zierte sich rasch mit dem eitlen Tand,
dann brach der Blick, starrte Hand um Hand.

Der andere verweilte geraume Zeit,
dann nahm er dem Toten das Königskleid.

„Wo Liederweisen im Volke ziehn,
deine Sänge auf Lippen blühn,

wenn irgendwo Melodien erklingen,
da ist dein Herzblut im Saitenspringen.

Der Menschheit bist du ohn' Krone und Orden
ein ungekrönter König geworden.

Und kommst du hinüber vor Gottes Gesicht,
er macht dir aus goldnem Sonnenlicht

eine Krone und wird dir mit ewgem Leben
Königsgewänder geben.“

Johannes Heinrich Braach

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Petrikirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Haenisch.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 10: Predigtgottesdienst, 11½: Kindergottesdienst, 3½: Predigtgottesdienst. — Donnerstag, 8: Gebetsandacht.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 163

Sonntag, den 19. Juli 1931

Kauft Inlandsware?

jh. **Posen**, 18. Juli. Man wird niemandem böse sein, der für sein Geschäft Propaganda macht. Weder dem privaten Geschäftsmanne, der da sagt, „Kauft Mayers Waren, denn sie sind die besten!“, noch dem Staate, der sich für die heimische Produktion einsetzt, da das dem Staatssäckel zugute kommt. Aber es kommt auch hier sehr darauf an, wie man's macht.

In den Straßenbahnwagen und noch an anderen Stellen, die dem Publikum zugänglich sind, kann man lesen:

Chcesz dobrobytu dla Polski i ciebie?
Kupuj wyroby krajowe.
Willst du Polens und dein eigenes Wohl?
Kauf Inlandsware!

Jedermann weiß, wie diese Propaganda wirkt. Man zuckt die Achseln, lächelt verständnisvoll und kauft im übrigen ausländische Waren; denn obwohl auf diesen ein hoher Zoll liegt, sind sie dennoch meistens billiger und besser.

In England ist man schon viel geschickter. Da heißt es:

BUY BRITISH GOODS
they ARE best!
Kauf englische Ware,
sie ist die beste!

Das prägt sich dem einzelnen ein und muß auf die Dauer wirken, besonders, da etwas dahinter steckt.

Am überzeugendsten und am vernünftigsten tritt man in Norwegen für die Inlandwaren ein:

Kjop norske varer
var de er like gode og billige som imforte
„Kaufe norwegische Waren, wenn sie ebenso gut und billig sind wie eingeführte!“

Das muß jedermann begreifen. Hier wird nicht mit der Freundlichkeit und Gefälligkeit des Konsumenten, sondern mit seiner Vernunft gerechnet. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Privatmann sein schwerverdientes Geld möglichst vernünftig und zweckmäßig anlegen will. Jeder will für seinen Groschen möglichst viel haben Man soll die Privatvernunft des einzelnen nicht bestrafen!

Rehabilitation der Posener Aerzte

Der Aerzteverband Westpolens verbreitet folgendes Kommunikat:

Vor einigen Monaten war von gewissen Blättern, sogar unter sensationellen Ueberschriften, gemeldet worden, daß gegen eine Reihe Posener Aerzte im Zusammenhang mit der bekannten Kokainaffäre eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Diese Artikel beruhten auf einer falschen Information; denn nur ein Arzt ist in die Kokainaffäre verwickelt. Gegen die übrigen Aerzte wurde eine Untersuchung nur wegen Vergehens gegen § 263 des Strafgesetzbuchs geführt, das angeblich zum Schaden des Aerzteverbandes begangen wurde. Der Aerzteverband hat nun den Zeitungen ein Kommunikat zugestellt, in dem mitgeteilt wird, daß er nach genauer Prüfung des vorhandenen Materials festgestellt habe, daß der Aerzteverband in keiner Weise von den beschuldigten Kollegen vermögensrechtlich geschädigt worden ist. Zugleich wird hinzugefügt, daß die Untersuchung offenbar auf einem Mißverständnis beruhe, das sicherlich aufgeklärt werden würde. Und tatsächlich hat sich die Angelegenheit aufgeklärt. Die Beschuldigten erhielten vor kurzem folgenden Beschluß des Untersuchungsrichters:

Am 11. Mai 1931 hat der Appellations-Untersuchungsrichter für Angelegenheiten von besonderer Bedeutung in Posen folgendes beschlossen: Die Untersuchung gegen die 16 Aerzte, die des Vergehens gegen § 263 angeklagt sind, wird auf Grund des Artikels 271 der Strafprozeßordnung niedergeschlagen, da keine Aussicht vorhanden ist, daß die weitere Untersuchung gegen die Angeklagten eine Grundlage für eine Hauptverhandlung bieten könnte. Der Staatsanwalt hat der Niederschlagung nicht widersprochen. S. Bohusz, Appellationsuntersuchungsrichter für Angelegenheiten von besonderer Bedeutung.

Damit ist die Angelegenheit zugunsten der beschuldigten Aerzte endgültig aufgeklärt worden, und die von den Zeitungen gebrachten Gerüchte, die die betreffenden Aerzte ins Unrecht setzten, haben sich als unrichtig erwiesen.

Kleine Posener Chronik

em. **Verschollen.** Der 15jährige Gymnasiast Mieczyslaus Zurowski, Gr. Gerberstr. 43, entfernte sich am 15. d. Mts., aus dem Elternhause, um 500 Zloty einzukassieren. Bis heute ist er nicht zurückgekehrt. Der Vermißte ist 1,65 Meter groß, dunkelblond; die Kleidung bestand aus einem dunkelgrauen Rock, brauner Sporthose, Sporthemd, schwarzen Halbschuhen, schwarzen, langen Strümpfen. Er ging ohne Kopfbedeckung.

em. **Abschiedsvorstellung in der Posener Oper.** Heute abend erfolgt die Abschiedsvorstellung in der hiesigen Oper, die nun endgültig ihre Pforten schließt. An den letzten Vorstellungen nimmt das Posener Publikum regen Anteil. Sämtliche Karten sind stets verkauft. Die auf der Bühne erscheinenden Künstler wurden gestern mit frischen Blumen überschüttet. Heut abend gibt es als letzte Vorstellung die Oper „Halka“.

em. **Verkehrsunfälle.** Gestern nachmittag stieß das Auto PZ 40 703 (geführt von einer Dame) mit dem Auto PZ 44 665 auf dem Alten Markt zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Der Chauffeur Peter Borowski erlitt schwere Fußverletzungen. — In der St. Martinstraße, Ecke Ritterstr., stieß das Auto des „Kurjer Poznański“ mit der Autodroschke Nr. 171 zusammen, wobei die Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

X **Motorradrennen.** Nach längerer Pause werden wir am Sonntag interessante Motorradrennen auf der Rennbahn in Ławica zu sehen bekommen. Diese Rennen veranstaltet im Auftrage des Polnischen Motorradfahrerverbandes die Motorradabteilung des Sportklubs „Unja“. Der Beginn der Rennen, zu denen 30 Meldungen vorliegen sollen, ist auf 3½ Uhr nachm. angesetzt worden.

X **Polen aus Amerika.** Gestern abend trafen, aus Bromberg kommend, Polen aus Amerika in Posen ein. Diese Ausflugsgruppe, der etwa 500 Personen, und zwar vorwiegend Schüler höherer Lehranstalten angehören, wird die Sehenswürdigkeiten Posens in Augenschein nehmen, um sich in der Nacht zum Sonntag nach Warschau zu begeben.

X **Polizeikonferenz.** Für den heutigen Sonnabend sind nach der Wojewodschaftskommandantur der Staatspolizei alle Kreis-Polizeikommandanten, auch diejenigen, die sich auf Urlaub befinden, berufen worden.

Die Cholera im Posener Lande

Vor hundert Jahren kam sie nach Mitteleuropa

Im Gangestiefland, der Urheimat der Cholera, war diese gefährliche Krankheit seit Jahrhunderten nicht mehr ganz erloschen und hatte ab und zu bei heftigerem Auftreten Tausende von Opfern gefordert — so waren dort beispielsweise während der großen Epidemie von 1768 bis 1771 etwa 60 000 Menschen gestorben —, aber sie war, so weit menschliche Kenntnis reicht, über die Grenzen ihrer engeren Heimat nie hinausgegangen. Aus unbekannten Ursachen trat sie dort 1816 nicht nur stärker auf als je zuvor, sondern griff auch auf die Nachbargebiete über und hatte im Laufe von zwei Jahren ganz Vorderindien durchwandert. Durch erkrankte Matrosen wurde sie 1819 nach Ceylon und den inmitten des Indischen Ozeans gelegenen Inseln Mauritius und Réunion verschleppt; zu gleicher Zeit gelangte sie auf demselben Weg nach den ostindischen Inseln und 1820 nach China, wo sie zwei Jahre lang furchtbar hauste. Nachdem die Krankheit in ihrer Heimat einige Jahre hindurch stark zurückgegangen war, trat sie 1826 von neuem mit großer Heftigkeit in Bengalen auf und nahm von hier aus diesmal ihren Zug nach Westen. Rasch breitete sie sich über Afghanistan, Beludschistan und Persien aus, drang in nördlicher Richtung nach Turkestan vor und erreichte von hier aus 1829 die mittlere Wolga. Von hier und von Astrachan aus, wohin sie im Frühjahr 1830 über das Kaspische Meer gelangt war — vereinzelte Fälle waren dort schon 1823 vorgekommen —, überflutete die Krankheit das ganze östliche Rußland und gelangte am 20. September nach Moskau, wo sie innerhalb der nächsten zwei Monate 4385 Todesfälle hervorrief. Der harte russische Winter brachte dann einige Beruhigung; aber schon im zeitigen Frühjahr 1831 erwachte sie zu neuem Leben. Russische Truppen, die nach dem polnischen Kriegsschauplatz abgingen, nahmen sie mit nach Westen, und am 14. April ereignete sich in Warschau der erste Krankheitsfall, der tödlich verlief. In der russischen Armee mehrten sich die Todesfälle derartig, daß von Ende Mai bis Anfang Juli die militärischen Operationen fast zum Stillstand kamen; auch erlag am 10. Juni der Oberbefehlshaber, Feldmarschall von Diebitsch-Sabalkanski, und am 29. Juni der Großfürst Konstantin, der bisherige Vizekönig von Polen, der furchtbaren Seuche. Die polnische Armee hatte weniger unter ihr zu leiden, doch riß sie auch dort manche Lücke. Preußen und Oesterreich hatten an der russischen Grenze Beobachtungsarmeen aufgestellt, die ursprünglich ein Uebergreifen des polnischen Aufstandes auf die eignen, von Polen bewohnten Landesteile verhindern sollten, nach dem Auftreten der Cholera aber auch dieser gegenüber die Grenze absperren mußten.

Doch alle getroffenen Maßnahmen blieben wirkungslos, zu Beginn des Augusts hatte die Krankheit auch die deutschen und österreichischen Truppen erfaßt und vernichtete auch hier zahlreiche Menschenleben. Preußen verlor am 24. August in Posen seinen Oberbefehlshaber, den Generalfeldmarschall von Gneisenau, dem am 16. November in Breslau als eines der letzten Opfer sein Generalstabschef, der bekannte Militärschriftsteller General von Clausewitz, folgte. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wurde die Cholera bald ins Innere verschleppt und erreichte die beiden Landeshauptstädte Berlin und Wien, wo dort 1400, hier sogar 2000 Einwohner an ihr zugrunde gingen. Ihr weiterer Weg führte die Krankheit nach den deutschen Nordseehäfen, von wo sie, nun wieder auf dem Seeweg, nach den britischen Inseln gelangte, während das innere Westdeutschland sowie Süddeutschland ziemlich verschont blieben. Am 27. Januar 1832 erfolgte der erste Todesfall in Edinburg, dem am 10. Februar der erste in London folgte; dann überschritt die Krankheit den Kanal, erschien am 15. März in Calais und am 26. März in Paris. Hier wütete die Krankheit mit furchtbarer Heftigkeit fast sieben Monate, erreichte zweimal, im April und Juli, ihre Höhepunkte und erlosch erst in der Mitte des Oktober. Im ganzen wurden in Paris in dieser Zeit über 30 000 Menschen von der Krankheit erfaßt, von denen 18 406 starben.

Im Sommer desselben Jahres wurde die Cholera auch nach Nordamerika verschleppt, wo sich am 8. Juni in Quebeck der erste Todesfall ereignete; sich in mäßigen Grenzen haltend, zog sie von dort aus die ganze Ostküste hinab. Fast genau ein Jahr später, am 15. Juni, hielt sie, wieder durch infizierte Matrosen übertragen, ihren Einzug in Portugal. Mit schon stark verringerter Heftigkeit kam sie 1834 nach Spanien und im Frühjahr 1835 nach Südfrankreich, wo sie erst 1838 gänzlich erlosch.

Noch mehrfach wurde späterhin Europa von größeren Choleraepidemien heimgesucht, so in den Jahren 1846 bis 1848; ferner von 1865 bis 1875 — diese Epidemie trug der preußischen Armee große Verluste während des Krieges von 1866 ein —; dann noch 1884 bis 1885 in Südfrankreich, Spanien und Italien und 1892 in ganz Rußland. Von dort gelangte sie, worauf sich die Aelteren unter uns noch recht gut entsinnen werden, im August wieder zu Schiff nach Hamburg, wo in diesem und dem folgenden Monat 16 956 Personen von ihr befallen wurden, von denen 8605 starben.

Neuerdings hat die gefährliche Krankheit viel von ihren Schrecken verloren, nachdem Robert Koch 1883 den Cholerabazillus entdeckt hat, der nach seiner Gestalt auch „Komma“-Bazillus genannt wird, und nachdem festgestellt worden ist, daß ihre Ausbreitung durch Schutzimpfung stark beschränkt oder ganz verhindert werden kann, wie dies während des Weltkrieges der Fall war, in dem Choleraepidemien bei den deutschen Truppen nicht vorkamen. Der Impfschutz dauert acht Monate.

Wie die furchtbare Krankheit im Posener Lande, besonders aber in der Stadt Posen gehaust hat, davon wird noch zu sprechen sein.

Fünf Thorner Krankenkassenbeamte verhaftet

Thorn, 18. Juli. **Auf Anordnung des Staatsanwalts wurden gestern in der Städt. Kreiskrankenkasse in Thorn 5 Beamte, die seit längerer Zeit von den Mitgliedern der Kasse Beträge einziehen, die sie nicht weitergaben, verhaftet. Soweit man ihre Verfehlung übersieht, haben sie an 50 000 Złoty unterschlagen. Im Zusammenhang damit wird in Thorn eine gründliche Revision der Krankenkasse erfolgen.**

Berichtigung

In unserer gestrigen Besprechung von Werner Beumelburgs Buch „Deutschland in Ketten“ sind versehentlich zwei entstellende Druckfehler stehengeblieben. Der erste Satz muß heißen: „Werner Beumelburg hat seinem großen Buch „Sperrfeuer um Deutschland“ ein zweites folgen lassen, das Deutschlands verzweifelten Kampf um sein Lebensrecht in der sogenannten Nachkriegszeit schildert.“

Und dann weiter muß es heißen: „Wird in Beumelburgs erstem Buch, das sicher das Größte (nicht Groteske) und Gewaltigste birgt, was bis heute über den Krieg geschrieben wurde...“

Auflösung von Gerichten?

X **Gnesen**, 18. Juli. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß das Gnesener Bezirksgericht demnächst liquidiert und die Amtsgeschäfte des Gerichts unter die Bezirksgerichte von Posen und Bromberg verteilt werden sollen. Man spricht auch von einer Liquidierung des Burggerichts in Witkowo, dessen Amtsgeschäfte den Gerichten in Gnesen und Wreschen zugeteilt werden sollen. Aehnliche Gerüchte sind auch über das Burggericht von Tremessen verbreitet. Hier würden die Amtsgeschäfte teils nach Gnesen, teils nach Mogilno verlegt werden. Im Zusammenhang damit weilte hier gestern der Präsident des Posener Appellationsgerichts, Pelczyński.

Ueberall Selbstmorde

Immer mehr Menschen werden durch die furchtbare Wirtschaftslage mut- und hoffnungslos, so daß sie keinen anderen Ausweg als die selbstgewählten Tod wissen. Im Jarotschiner Walde erhängte sich der 51jährige Eisenbahnarbeiter Franz Landecki. Auf der Bahnstrecke in Inowrocław-Gnojno versuchte sich die 23jährige Terese Dziewiątkowska das Leben zu nehmen. In besinnungslosem Zustand wurde sie ins Krankenhaus in Inowrocław gebracht.

In Makoszyn bei Schildberg erhängte sich der Häusler Józef Witek.

Das Radio und seine Verbreitung in der Welt

Eine für den 1. Juni d. Js. angefertigte Statistik der Radioabonnenten der ganzen Welt zeigt die Vereinigten Staaten mit 13 478 000 an der Spitze. Es folgen Deutschland (3 731 681), England (3 695 182), Sowjetrußland (2 764 000), Japan (730 000) usw. Polen nimmt mit 300 000 in dieser Zusammenstellung die 16. Stelle ein. Eine genaue Uebersicht finden wir im „Tydzień Radjowy“. Sie sieht folgendermaßen aus (in Klammern die Einwohnerzahl des Landes):

Südafrika (7 350 000) 26 025, Albanien (1 003 960) 223, England (44 024 091) 3 695 182, Argentinien (10 460 000) 530 000, Australien (6 336 000) 328 165, Oesterreich (6 686 575) 443 655, Belgien (7 500 000) 85 000, Bulgarien (5 800 000) 3824, Ceylon 1114, Tschechoslowakei (14 397 975) 366 765, Dänemark (3 513 000) 499 129, Estland (1 107 000) 13 440, Finnland (3 665 000) 105 559, Frankreich (40 000 000) 500 000, Danzig 18 000, Griechenland (6 204 684) 1626, Holland (6 841 000) 427 230, Engl.-Indien 6000, Holl.-Indien (51 000 000) 2464, Indochina 367, Irland (2 943 000) 26 000, Island (108 000) 2000, Japan (80 000 000) 730 000, Südslawien (12 984 923) 46 465, Kanada (9 400 000) 505 758, Litauen (2 361 684) 11 588, Lettland (1 909 045) 38 740, Madagaskar 30, Marokko 7000, Mexiko (14 500 000) 50 225, Deutschland (62 410 629) 3 731 681, Nikaragua (720 000) 36, Norwegen (2 310 592) 95 276, Neuseeland (1 444 000) 44 084, Neufundland (266 000) 3000, Peru 390, Polen (30 408 247) 300 000, Rumänien (17 904 263) 51 199, Siam 6590, Sowjetrußland (150 000 000) 2 764 000, Vereinigte Staaten von Nordamerika (120 000 000) 13 478 000, Schweiz (3 880 000) 113 445, Schweden (6 105 190) 518 026, Türkei (13 266 075) 1700, Ungarn (8 601 787) 319 756, Italien (41 874 000) 176 356 Abonnenten.

Auch diese Uebersicht gibt ein recht deutliches Bild über die geistigen Ansprüche in den verschiedenen Ländern.

Klänge, die nicht verhallen

Im neuen Gesangbuch, das außer Posen und Pommerellen auch die kleine evangelische Kirche in Galizien angenommen hat, hat auch das altvertraute Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ seine ursprüngliche Weise wiedererhalten. Manchem wird sie noch etwas fremd klingen, wer sie aber erst einmal in sich aufgenommen hat, dem wird das alte Lied um so lieber werden.

Es ist merkwürdig, daß von dem Dichter Georg Neumark, dessen 250. Todestag in diese Tage fällt, nichts weiter geblieben ist, als dieses schlichte, gläubige Lied. Alle seine anderen Gedichte weltlicher Art, die der fruchtbare Dichter in großer Zahl geschaffen hat, sind verschollen und verklungen. Dieses einzige hat Jahrhunderte hindurch dieselbe Bedeutung für trostbedürftige, notleidende Seelen behalten.

Der Dichter selbst hat diesen Weg seines ungekünstelten Liedes gewiß nicht vorausgeahnt. Seinen Ursprung verdankt es einem Erlebnis des jungen Studenten. Auf beschwerlicher Reise war er unterwegs bei Gardelegen von Räubern vollständig ausgeplündert worden und mußte sich auf die Mildtätigkeit guter Freunde verlassen. Vergeblich bemühte er sich nun um eine Hauslehrerstelle. Als er sie endlich erhielt, ergoß sich seine Herzensdankbarkeit in dieses Lied. Ob junge Erwerbslose, denen in heutiger Zeit ähnliches zuteil wird, auch ähnlich von Dank bewegt werden und ein so kindliches Gottvertrauen besitzen wie Georg Neumark?

Er selbst hat auch die ebenso schlichte und ergreifende Weise seines Liedes geschrieben. Kein Geringerer als Johann Sebastian Bach hat daraus eine seiner schwersten Kantaten geschaffen.

Zwar ist Georg Neumark ein Kind mitteldeutscher Erde, 1621 in Langensalza geboren. Aber seine Studienzeit hat er in Königsberg zugebracht und dadurch auch Beziehungen zum Osten gewonnen. In seiner späteren Laufbahn wurde er vom Herzog von Sachsen-Weimar als Sekretär und Bibliothekar nach Weimar berufen. Dort setzte er sich in der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ dafür ein, „daß man die hochdeutsche Sprache in ihrem Wesen und Stande ohne Einmischung fremder ausländischer Worte aufs möglichste und tunlichste enthalte und sich sowohl der besten Aussprache im Reden als der reinsten Art im Schreiben und Reimdichten befleißige“. Sein Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ hat ihn in mancher schweren Lebensführung gestärkt und aufgerichtet, besonders, als er in späteren Jahren sein Augenlicht verlor. Seine Gestalt ist für unser unter schwarzen Gewitterwolken der Sorge dahingehendes Geschlecht ein erhebendes Beispiel dafür, wie gerade aus Zeiten der Not und der Bedrängnis seelische Kräfte erwachsen können, deren Macht in Jahrhunderten nicht erlahmt.

pz.

„Wagner im Grünen“

Der „Ring“ als Festspiel der Zoppoter Waldoper.

Bei allen großen Komponisten finden wir „Naturgefühl“ in der Musik. Am reichsten findet sich musikalische Gestaltung von Neudarstellungen in den Werken Richard Wagners. Im „Fliegenden Holländer“ und im „Tristan“ tritt mit bildhafter Deutlichkeit die Schilderung des furchtbaren und träg-dumpfen Meeres vor den Hörer; unübertroffen-genial aber findet im „Ring“ das musikalische Naturgefühl Richard Wagners vielfachen und wechselnden Ausdruck. Darum erhöht bei den Zoppoter Waldoper-Festspielen die Natur des Schauplatzes — idyllische, meernahe Waldbühne — den Stimmungszauber, der bei Wagner in der Harmonie zwischen musikalischen, optischen und szenischen Bildern allein zu suchen und zu finden ist. Zum ersten Male bringt die Zoppoter Waldoper im Rahmen von Richard Wagners Jubiläumsspielen im „Ostseejahr 1931“ eine geschlossene Darstellung der „Ring“-Trilogie. Unter der künstlerischen Leitung des Oberregisseurs Hermann Merz-Zoppot, unter Stabführung von Hans Pfitzner-München und v. Schillings-Berlin, unter Mitwirkung des mit dem Danziger Stadttheater-Orchester vereinigten Berliner Sinfonie-Orchesters und unter einer Besetzung, die die berühmtesten und besten Wagnersänger und -darsteller des Festspielhauses Bayreuth und der Berliner Staatsoper vereinigt, unter Mitwirkung eines Chors von 400 Stimmen wird der „Ring“ als Festspiel der Zoppoter Waldoper Bekenntnis zum „Titanen“ Wagner ablegen, zu einer künstlerischen Verlebendigung, wie sie nur die ideale Spielgemeinschaft, die reine, ehrliche Begeisterung der Leitung und aller Mitwirkenden der Zoppoter Waldoper-Aufführung steigern kann. In ihrer kulturellen Tradition haben die Aufführungen der Zoppoter Waldoper Weltgeltung. Sie sind die einzige Freilichtbühne, die dank eines modern-technischen Bühnenapparates und einer im Ganzen und im Detail unübertrefflichen Aufführungsform die Einheit der künstlerischen Produktion wahrt: Einheit des Wollens und Einheit des Gebens. „Wagner im Grünen“ — es geht bei den Zoppoter

Festspielen 1931 in der Waldoper um Erfüllung eines Sehnsuchtswunsches des Bayreuthers: Zu Außerordentlichem soll man von nah und fern Pilgerfahrten antreten, denn nur im Außerordentlichen kann eine Schöpfung wie der „Ring" aufgehen. Der erste „Ring"-Zyklus unter Pfitzners Direktion findet am 26., 28. und 30. Juli, der zweite „Ring"-Zyklus unter v Schillings Direktion am 2., 4. und 6. August statt. Die Proben der Zoppoter Waldoper sind im Gange. Der Karten-Vorverkauf hat begonnen. Alle Auskünfte durch den Magistrat der Stadt Zoppot.

Bromberg

hf. Protestversammlung der Arbeitslosen. Schon wieder fand eine Protestversammlung der Arbeitslosen gegen das soziale Fürsorgesystem statt. Man wandte sich u. a. gegen die Regierungsverwaltung der hiesigen Krankenkasse, forderte nochmals eine Besteuerung der Nachtlokale und die Schließung des Stadttheaters (nach dem Beispiel von Posen), um den Unterstützungsfonds (gegen 300 000 Zloty) den Arbeitslosen zugute kommen zu lassen.

hf. Danziger Ruderregatta. Am kommenden Sonntag findet in Danzig eine Ruderregatta statt, zu der auch der Bromberger Ruderklub „Frithjof" eine Mannschaft entsendet. (Ueber den Verlauf der Regatta wird berichtet.)

hf. Einbrecher gefaßt. Das Einbrecher und Diebe doch selten schlau genug sind, um der Polizei nicht in den Arm zu laufen, zeigt eine Begebenheit, die sich gestern hier abspielte. Ein seit einiger Zeit bei einem Jan Łański als Untermieter wohnhaftes Ehepaar benutzte die Abwesenheit des Wohnungsinhabers, um Wertsachen, Wäsche, Bettzeug und einen Anzug zu stehlen. Dann wurde ein Wagen bestellt und der Kutscher beauftragt, die Sachen zur Güterexpedition zu bringen und sich eine Quittung aushändigen zu lassen, die das Ehepaar sich dann abholen wollte, um auf diese Weise nicht erkannt zu werden. Soweit wäre alles gut gewesen, wenn nicht — die Polizei schon dahintergekommen wäre, die von dem Bestohlenen schnell benachrichtigt worden war und das Diebesgut sichergestellt hätte. Als sie sich ihre Quittung abholen wollten, wurden die ehrenwerten „Eheleute" verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht. Wie sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, sind beide auch an dem kürzlich gemeldeten Diebstahl in der Hermann Frankestraße beteiligt gewesen. Dadurch kam man auf die Spur einer weitverzweigten Diebesbande, die zum Teil schon festgenommen ist, zum Teil wohl noch heute ins Gefängnis eingeliefert werden dürfte.

Wirsitz

d. Wochenmarktbericht. Infolge der regnerischen Witterung war der gestrige Markt weniger beschickt. Man zahlte für Butter 1,80 bis 2,00, Eier 1,40—1,60, Radieschen 0,15, Salat pro Kopf 0,10, Spinat 0,25, Rhabarber 0,10, Mohrrüben 0,20, Gurken 0,20, Schoten 0,25, Blumenkohl pro Kopf 0,30—0,50, Weißkohl 0,20—0,40, Bohnen 0,15, Tomaten 1,20, Kohlrabi 0,20, Stachelbeeren 0,30—0,40, Kirschen 0,75, Johannisbeeren 0,30.

Samotschin

d. Der hiesige Männer-Turnverein veranstaltete am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Sommervergnügen. Bei schönstem Wetter erfolgte um 2.30 Uhr der Ausmarsch zum Stadtpark, wo die Wettkämpfe und turnerischen Vorführungen stattfanden. Auch für Unterhaltung durch Konzert und Preisschießen war gesorgt. Der Besuch war am Nachmittag und Abend zahlreich. Im Faustballwettspiel gewann Samotschin gegen M. T. V.-Bromberg 40 : 45 und Kolmar gegen Samotschin 45 : 56. Nach den Wetteinzelkämpfen erfolgten noch Freiübungen der Turner und Turnerinnen, welche den Beifall der Zuschauer fanden. Den Abschluß bildete ein Ball, bei welchem um 10 Uhr die Siegerverkündigung erfolgte. Hierauf war man noch bis zum frühen Morgen gemütlich zusammen.

Inowroclaw

z. Zwangsversteigerung. Am Montag, dem 20. d. Mts., werden um 3.30 Uhr nachmittags in Chróstowo bei Herrn Jwicki 87 Morgen Roggen auf dem Halme versteigert.

z. Eine neue Fabrik. Herr Emil Hoffmann, hierselbst, ul. Jakoba, hat unter der Firma „Korona" einem langen Bedürfnis entsprechend in seinem Feilenhauereibetriebe eine Neuerung insofern geschaffen, als er dort eine mit modernen Geräten ausgestattete Schuhmacherspeilenfabrik eingerichtet hat. Es ist dieses die einzige dieser Art in dem früheren preußischen Teilgebiet.

z. Durch Unvorsichtigkeit in die Hand geschossen. Dieser Tage trug sich in Parchanie, Kreis Inowroclaw, folgender Unfall zu: Zu dem dortigen Wächter Jan Krzyszewski kam ein gewisser Czesław Pawlowski und bat ihn, ihm seinen Revolver zu einer Fahrt nach Thorn leihen zu wollen, worauf ihm Krzyszewski auch die Waffe gab. Durch einige unnötige Hantierungen des Pawlowski ging die Waffe plötzlich los, und der Schuß drang dem Kryszewski in die Hand, wobei ihm dieselbe ziemlich verletzt wurde.

z. 2 Monate Gefängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Vor dem Einzelrichter hatte sich heute ein Edmund Nowakowski aus Strelno-Abbau zu verantworten. Er ist bereits zweimal vorbestraft, von Beruf Arbeiter, jedoch arbeitslos. Im Januar d. Js. ging er in den dortigen Wald und sammelte Holz. Dabei betraf ihn der dortige Forstbeamte Dudziak und forderte ihn auf, das Holz liegen zu lassen und sich zu entfernen. Der Angeklagte beschimpfte darauf den Beamten. Zu seiner Verteidigung führte er an, daß er nicht gewußt habe, das D. ein Beamter sei, da er Zivilkleidung trug. D. erklärte, daß er die Amtsmütze und ein Gewehr trug und der Angeklagte ihn erkannt haben müsse. Darauf beantragte der Staatsanwalt 5 Monate Gefängnis. Das Gerichtsurteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Wongrowitz

l. Einbrecher statteten der hiesigen Badeanstalt in der Nacht zum 15. d. Mts. einen unerbetenen Besuch ab. Mittels Nachschlüssel öffneten sie die Tür und entwendeten Kopfkissen, Badekostüme, Handtücher, einen Spiegel und verschiedene andere Sachen.

l. Schießerei. In der vergangenen letzten Sonntagnacht wurde der Besitzer Piechowiak auf der Straße durch zwei, auf ihn abgegebene Revolverschüsse am Oberarm schwer verletzt. P., der die Sache sofort der Polizei meldete, konnte feststellen, daß der unglückliche Schütze der Gastwirt Eichstädt gewesen ist. Die näheren Gründe der Schießerei dürften die polizeilichen Ermittlungen ergeben.

Rogasen

✕ Mittelschule wird aufgelöst. Die hiesige Mittelschule wurde zum 1. September liquidiert, weil die höheren Klassen ungenügend besucht wurden. Die Mittelschule hat das Gebäude, in dem früher die höhere Mädchenschule ihre Unterkunft hatte.

✕ Die Bevölkerung der Stadt beträgt nach der Statistik des Standesamts 6680 Einwohner, davon 2365 und 2213 Männer. Die Zahl der Kinder unter 14 Jahren beläuft sich auf 2001.

Czarnikau

ekb. Unglücksfall. Beim Spiel auf dem Hofe fiel der zweijährige Sohn des Eigentümers Reinhard Nowacki aus Gembitz mit dem Gesicht auf ein Brett, aus welchem ein spitzer Nagel vorstand, so daß sich der Knabe ein Auge ausstach.

ekb. Wegbesserung. Die Landstraße Gembitz—Sarben ist wieder von beiden Gemeinden ausgebessert worden. Die niedrig gelegenen Stellen sind durch Lehm- und Sandmassen erhöht worden, so daß der Weg wieder vollständig fahrbar ist.

Schrimm

✕ Ueberfahren wurde von einem Personenauto der Radfahrer Walentin Dworczak aus Dąbrowa. Er trug sehr schwere Verletzungen davon. Die Schuld trifft den Führer des Autos, Stanislaw Kaczmarek, der keinen Führerschein besaß und unvorschriftsmäßig schnell fuhr.

Samter

✕ Ein Waldbrand entstand in dem Staatsforst Gluchowiec durch einige glühende Kohlen, die aus einer vorbeifahrenden Lokomotive gefallen sind. Einige junge Bäume brannten ab. Der Schaden ist jedoch unbedeutend.

Wreschen

✕ Ueberfahren wurde auf der Chaussee Parenczewo—Wreschen von einem Wagen ein 17 Monate altes Kind. Das Kind blieb tot liegen.

Jarotschin

✕ Ueberfall auf einen Geistlichen. Wir meldeten in unserer Nummer 146 von dem Ueberfall, der auf den Geistlichen, Herrn Niedzialkowski, in Stawoszew nach einem Vergnügen ausgeführt worden ist. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, hat der Landwirt Nieman um 2 Uhr nachts das Lokal des Herrn Rojewski in Stawoszew betreten. Der anwesende Geistliche forderte von ihm, daß er den Hut abnehme. Als dies nicht geschah, wurde Herr Nieman vor allen Leuten von dem Geistlichen mit den schlimmsten Vorwürfen und Bezeichnungen versehen. Es kam zu einem Wortwechsel, der zur Folge hatte, daß der Propst von dem Eigentümer des Lokals die gewaltsame Entfernung des Herrn Nieman verlangte. Als der Gasthausbesitzer erklärte, daß er keine Veranlassung habe, ruhige Gäste aus seinem Lokal entfernen zu lassen, erhielt Herr Nieman von dem Propst eine Backpfeife; einige Parteigänger des Geistlichen drängten N. aus dem Lokal. In großer Erregung lief darauf Herr Nieman dem Propst nach und fragte ihn, weshalb er ihn geschlagen hätte. Nun wurde er von den Begleitern des Geistlichen zur Erde geworfen und blutig geschlagen. Tatsächlich also ist nicht der Geistliche überfallen und geschlagen worden, sondern Propst Niedzialkowski hat die Veranlassung zu der Schlägerei gegeben, die, wie uns mitgeteilt wird, Herrn Nieman fast das Leben gekostet hat.

Schmiegel

k. Kirchenräuber. In einer der letzten Nächte drangen bisher unbekannte Täter gewaltsam in die Pfarrkirche in Czacz ein und versuchten den am Hochaltar befindlichen Opferkasten zu berauben. Dies Vorhaben ist ihnen jedoch nicht gelungen. Unter Mitnahme der Sakristeischlüssel sind die Diebe verschwunden.

Rawitsch

□ Im 82. Lebensjahre verstarb der Fleischermeister Hermann Sprotte. Der Entschlafene war lange Jahre Obermeister der hiesigen Fleischer-Innung, welche ihn vor einigen Jahren zum Ehrenobermeister ernannte. Auch der Posener Handwerkskammer gehörte Herr Sp. als Ehrenmeister an.

□ An den Pocken verstarb die Tochter Rosa des Landwirts Jan Lachera aus Wydawy.

Ostrowo

+ Marktpreise. Der hier stattgefundene Viehmarkt wies ein übergroßes Angebot von Vieh und Pferden auf. Infolge des herrschenden Bargeldmangels entwickelte sich der Marktverlauf merkbar schleppend. Man zahlte für Milchkühe 120—250. Beste Milchkühe 300 Zloty Fettvieh wurde sehr gesucht und erzielte 40 Zloty für den Zentner. Kälber brachten 30 Zloty für den Zentner Lebendgewicht. Ein übergroßes Angebot von Pferden war vorhanden. Der Verlauf des Marktes ist durch den Beginn der Ernte ein recht flotter. Arbeitspferde brachten 130—250. Gutes Pferdematerial 200—300 Zloty. Erstklassige Pferde waren recht spärlich vorhanden.

+ Holzversteigerung. Die Fürstlich Radziwillsche Forstverwaltung hat für Sonnabend, den 18. d. Mts., vormittags 9.30 Uhr, in Groß-Gorzyce im Gasthaus bei Janiak eine Nutz- und Brennholzversteigerung aus dem Forstrevieren Fasanerie gegen sofortige Barzahlung anberaumt. Vor dem Verkauf werden die Verkaufsbedingungen bekanntgegeben.

+ Bevölkerungsbewegung. Die im Kreise befindlichen Standesämter haben im letzten Viertel Jahr 100 Eheschließungen, 336 Geburten und 136 Todesfälle registriert. Es entfallen auf das Standesamt in Ostrowo 57 Eheschließungen, 154 Geburten und 65 Todesfälle, in Czekanow 6 Eheschließungen, 20 Geburten und 7 Todesfälle, in Skalmierschütz 17 Eheschließungen, 70 Geburten und 33 Todesfälle, in Olobok 17 Eheschließungen, 18 Geburten und 12 Todesfälle und in dem Standesamt in Klein-Wysocko 6 Eheschließungen, 9 Geburten und 10 Todesfälle.

Kempen

gr. Schlangenbiß. Die Tochter des Landwirtes Mottok aus Niwki wurde im Walde von einer Kreuzotter gebissen. Sie mußte sich zur ärztlichen Behandlung in das Krankenhaus nach Ostrowo begeben.

gr. Kirchliches. Am Donnerstag, 23. Juli, findet die Wahl des neuen Pastors für die hiesige Gemeinde unter Leitung von Herrn Pastor Hein-Posen, statt. Wahlkandidat ist Herr Pastor Reimann aus Adelnau, welcher auch die amtlichen Geschäfte unserer Gemeinde geleitet hat und zum Superintendenturverweser für die Diözese ernannt wurde. — Die Jahresabrechnungen der evangelischen Gemeinde Kempen liegen vom 13. Juli auf eine Zeit von 14 Tagen zur Einsicht aus.

Schildberg

gr. Einbruch. Nachts drangen Diebe mit Hilfe einer Axt in die Wohnung des Landwirts Hoffmann in Bierzów ein. Als Frau Hoffmann laut um Hilfe rief, sprang einer der Banditen schnell an das Bett und zwang Frau Hoffmann durch Vorhalten eines Revolvers zum Schweigen. Die Diebe durchsuchten die Wohnung und nahmen 3 Anzüge, 1 Taschenuhr, 1 Pferdegeschirr, Hemden, Eier und Butter sowie 216 Zloty bares Geld mit sich. Die Polizei hat energische Nachforschungen eingeleitet.

Kobylin

Turnfest. Der Turnverein Kobylin feierte am Sonntag, dem 12. Juli, sein erstes Sommerfest, welches mit turnerischen Vorführungen reich ausgestattet war. Der Turnverein Krotoschin und Herr Willner-Rawitsch verschönten das Fest durch ihre besonders guten Leistungen am Reck und Barren. Auch die Damenriege des Zdunyer Turnvereins gefiel durch ihre Freiübungen. Die Beteiligung war infolge der ungewissen Wetterlage nicht überaus groß; diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß fast ausschließlich junge Leute vertreten waren. Und doch blieb der Wettergott den Turnern hold, denn auch der Abend verlief unter heiterem Himmel, so daß auch der Tanzsport im Freien auf einer gelegten Tanzdiele im schönen Taubnerschen Garten zu seinem Recht gelangte. Erst als die Hähne den frühen Morgen verkündeten, begaben sich die letzten Gäste auf den Heimweg.

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.
Sonnabend: „Halka". (Abschiedsvorführung der ganzen Spielkräfte.)

Teatr Polski.
Sonnabend: „Die spanische Fliege".
Sonntag: „Die spanische Fliege".
Montag: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Der ruhige Kommissar".
Sonntag: „Der ruhige Kommissar".
Montag: „Der ruhige Kommissar".

Kinos:
Apollo: „Heißes Blut". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Christine". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Launen des Lebens". (7, 9 Uhr.)
Odeon: „Am Wege der Schande". (Marja Malicka.) (5, 7, 9 Uhr.)
Słońce: „Der Marinekapitän". (Harry Liedtke.) (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Der Glöckner von Notre Dame". (Glöckner: Lon Chaney.) Als Einlage: „Einweihung des Wilson-Denkmals. (5.15, 7.15, 9.15 Uhr.)

Sonnabend, 18. Juli: Sonnenaufgang 3.35, Sonnenuntergang 19.48. Mondaufgang 7.02, Monduntergang 21.35.

Wettervoraussage für Sonntag, den 19. Juli

Wechselnd bewölkt bei ziemlich frischen westlichen Winden. Einzelne Regenfälle.

Wetterkalender
der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 18. Juli

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 14 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 750. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 23, niedrigste + 11 Grad Cels. Niederschläge 2 mm.

Wasserstand der Warthe am 18. Juli: + 0,18 Meter.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 14. Juli.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenztg. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat.-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 18: (Wie Warschau.) 19.15: Musikalisches Intermezzo. 20: Beiprogramm. 20.15: (Wie Warschau.) 22.15—24: Tanzmusik aus dem „Esplanade".

Warschau. 11.40: Pat.-Berichte. 11.58: Zeitsignal. 12: Programm für den laufenden Tag. 12.10: Schallplattenkonzert. 14.50: Landwirtschaftlicher Bericht. 16 und 17.15: Schallplatten. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedenes. 19.20: Schallplatten. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Populäres Konzert. 22.25: Programm für den nächsten Tag. 22.30—24: Leichte und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert (Schallplatten). 11.35, 13.10 und 13.50: Schallplattenkonzert. 12.35: Was der Landwirt wissen muß! 15.20: Kinderstunde. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Von Königsberg. Konzert. 17.55: Das wird Sie interessieren! 18.20: Weltreisereporter erzählen. 18.50: Stunde der werktätigen Frau. 19.15: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzoperette (Schallplatten). Orpheus in der Unterwelt. Operette. 20: Die Nummer läuft; Hörbild. 21.10: Klavierkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Kurt Mosler: Fußballspiel und Olympia Wien 1931. Danach: Funkstille.

Königswusterhausen. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Das deutsche Volkslied. (Schallplatten.) 14: Von Berlin: Schallplatten. 16: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Von Langenberg: Tanz im Freien. 21: Von Berlin: Tages- und Sportnachrichten. 21.15 bis 24: Uebertragung von Hamburg: Dreitausend Jahre Parlamente und Prozesse: Paulskirche Frankfurt a. M. (Hörspiel). 22: Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Instrumental-Kabarett des Scarpa-Orch.

Zwangsversteigerungen

em. Dienstag, 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, ul. Młyńska 2 (Mühlenstraße), Zimmer 23, das im Grundbuch Band IV, Blatt 147, auf den Namen Waclaw Wrześniewicz aus Posen eingetragene, Plac Działowy 3 (Kanonenplatz) und św. Wojciecha 10 (St. Adalbertstr.) gelegene Teilgrundstück. Die Zwangsversteigerung ist im Grundbuche vermerkt

Filmschau

Der Glöckner von Notre-Dame

Dieser nach dem Roman von Victor Hugo gedrehte Film läuft augenblicklich im Kino Wilson. Die Titelrolle wird von Lon Chaney gespielt, dessen Meisterschaft in der Darstellung des Grauenhaft-Scheußlichen sich hier auch wieder bewährt. Bunte Bilder aus dem Mittelalter machen den Film reizvoll und lebendig. ub.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Belohnung. Die von Ihnen erwähnte Bekanntmachung ist bei uns nicht erschienen.

L. P. in M., Zementblock. Die Antwort auf Ihre Anfrage ist tatsächlich nicht vor 14 Tagen, sondern bereits im Briefkasten unserer Zeitung vom 10. Juni erfolgt. Dort stand: **P. in M.** Es gibt derartige wetterfeste Farben, die aber in Polen nicht zu haben sind. Da Ihr Zementblock schon trocken zu sein scheint, wird Ihnen die gewünschte Färbung nur dadurch gelingen, daß Sie den Block nochmals mit einer dünnen Zementschicht, der Sie schwarze Zementfarbe beigemischt haben, umschmieren. Wenn Sie den Block noch herstellen wollen, so brauchen Sie die Farbe dem nassen Zement nur beizumischen.

Lotterie. Wir werden uns ihren Vorschlag überlegen. Sie Gewinnnummern der Lotteriezieungen können Sie bei Ihrem Kollekteur einsehen.

J. Unser bestimmten Ansicht nach müssen Sie auch bei Kommissionsumsatz (ungeachtet Ihres geringen Verdienstes dabei!) laut Gesetz 0,5 Prozent Stempelmarken kleben, also Marken für ca 40 Zloty.

Lebensversicherung. Unserer Ansicht nach steht Ihnen eine Aufwertung zu. Wenden Sie sich mit einem entsprechenden Antrag nach den genauen Angaben in Nr. 125 unserer Zeitung an das Finanzministerium.

Posener Tageblatt **Die Welt der Frau** Nr. 163 Sonntag, den 19. Juli 1931

Eva Gote:

Die große Frage

Brüder, Schwestern, Onkels, Tanten
Wälzen Pläne und Atlanten,
Und es wird nach dem Prospekt
Eine Reise ausgeheckt.

Ja, wer wär' nicht nach dem Bild
Scharf nach Westerland auf Sylt?
Und wer möchte, sieht er Wien,
Nicht gleich morgen mal dorthin?
„Dünner durch Marienbad!"
Abgelehnt! Wer hat, der hat!
Pystian gegen Rheumaschmerzen,
Nauheim repariert die Herzen,
Scheveningen — letzter Schrei!
Ham Sie Kinder? Norderney!
Und im Kurhaus von Braunlage
Wird getanzt gar alle Tage.
Fast reist du zu Schiff geschenkt,
Fahrpreis eminent gesenkt.
Vierzehn Tage Swinemünde,
Und es wird der Greis zum Kinde!
Künstler, der was auf sich hält,
Hat in Hiddensee bestellt.
Wildbad! Schöner kann nichts liegen,
Wer nicht fahren mag soll fliegen,
Heidelberg mit Schloß und Park
Und Pension nur sieben Mark...

Brüder, Schwestern, Onkels, Tanten
Wälzen Pläne und Atlanten...
Ab und zu fragt einer leise:
„Hast du schon das Geld zur Reise...?"

Stoffkunde und Stoffbehandlung

Von Anna Lichtenstern

Obwohl eine jede Frau ständig mit Stoffen und Geweben aller Art zu tun hat, ist doch gerade in diesen Dingen sehr häufig eine ziemliche Unkenntnis der besten Art der Behandlung festzustellen. Deswegen möchten wir im Nachstehenden gern ein paar diesbezügliche praktische Ratschläge erteilen.

Der Wollstoff ist das haltbarste aller Gewebe. Ein guter Wollstoff kann selbst bei täglichem Gebrauch viele Jahre lang halten, ohne zu zerfallen. Naturseide ist um so haltbarer, je dichter sie gewebt ist. Hierbei ist eine ziemliche Warenkenntnis nötig, da man oft dicht gewebt scheinende Seide sieht, die nur durch Appretur dichter, d. i. schwerer gemacht wurde.

Der poröseste Stoff ist (außer der Spitze und dem Tüll) das Leinen. Daher eignet es sich für sommerliche Kleider, die ja aus gesundheitlichen Gründen möglichst viel Licht und Luft durchlassen soll. Am wenigsten Licht und Luft läßt Leder durch. Daher wird es neben Gummi als Fußbekleidung verwendet. Auch Bast, Tusor Kunstseide und leichte Baumwollstoffe lassen Licht und Luft gut durch. Aber auch die Farbe eines Stoffes spielt bei der Licht- und Luftdurchlässigkeit eine große Rolle. Schwarz, rot und braun setzen der Durchlässigkeit den größten Widerstand entgegen.

Was die Behandlung von Stoffen anbelangt, so sollte vor der Verarbeitung stets deren Farb-, Licht- und Schweißechtigkeit geprüft werden. Die Farbechtheit eines Stoffes wird geprüft, indem man eine Probe desselben durch kochendes mit Soda und Seife vermischtes Wasser zieht. Bleibt die Farbe des Stoffes tadellos und unverändert erhalten, so ist der Stoff echt. Lichtechtheit kann überprüft werden, indem man eine Probe mehrere Stunden lang grellem Sonnenlicht aussetzt. Wenn die Farbe nicht verblaßt, so ist der Stoff lichtecht. Schweißechtheit kann am besten durch essigsaure Tonerde festgestellt werden. Man legt eine Probe mehrmals in ein mit essigsaure Tonerde gefülltes Schälchen, da diese Flüssigkeit nämlich auf Stoffe dieselbe chemische Wirkung übt, wie der menschliche Schweiß. Zerfällt der Stoff nicht, und büßt er auch nichts von seiner Farbe ein, so ist er schweißecht. Vollkommen schweißechte Stoffe sind allerdings sehr selten. Es handelt sich hierbei in der Regel um weiße oder naturfarbige Woll- und Naturseidengewebe.

Wichtig ist auch stets die Prüfung, ob der Stoff beim Waschen einläuft oder nicht. Zu diesem Zweck schneidet man zwei gleich große Proben ab. Die eine wird gewaschen und gekocht. Nach dem Trocknen legt man sie über die erste ungewaschene Probe. Es läßt sich nun genau feststellen, ob und wieviel der Stoff einlief. Wo dies der Fall ist, muß bei Verarbeitung auf das Einlaufen Rücksicht genommen werden.

Was die richtige Verarbeitung selbst anlangt, so sind auch noch die beim Tragen eines Kleidungsstückes am meisten leidenden Stoffstellen zu bedenken. Die Kleidstelle unter den Armen, die nicht nur einer dauernden Scheuerbewegung, sondern auch dem Angriff von Schweiß ausgesetzt ist, muß möglichst lose eingesetzt werden. Es empfiehlt sich bei teuren Kleidern diese Stelle zu unterlegen.

Für Kinderkleider sollten nur stets zart gefärbte, helle und leicht waschbare Stoffe verwendet werden. Hier werden sich jene Stoffe, die man nach dem Waschen nicht zu plätten braucht, als besonders praktisch erweisen. Neben allen Arten von Trikot und kunstseidenen Trikolinen bieten auch alle wollenen und baumwollenen Kreppstoffe diesen Vorteil.

Das Droste-Museum. Die größte deutsche Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff erhält in Münster ein Museum. Der Anette-Droste-Gesellschaft sind von der Stadtverwaltung drei Räume für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Hier werden die Arbeiten Annette Drostes, ihre berühmte Stein- und Pflanzensammlung, ihr Spinett und manches andere vereinigt werden.

Drei Welten beim Tee

Der Teeismus des alten Japan — „Aesthetischer Tee" in Berlin — Five o'clock-tea

In seinem „Buch vom Tee" preist der Japaner Kakuze Okakura den verborgenen, zauberischen Reiz, der im Tee liegt und nichts von der Arroganz des Weines, der Selbstbewußtheit des Kaffees und der zimperlichen Unschuld des Kakaos habe. Der passionierte Teetrinker, der wie weiland Samuel Johnson sämtliche Tagesmahlzeiten ausschließlich mit dem zauberischen Gebräu begießt, wird dem Japaner begeistert zustimmen. Aber auch minder heftige Verehrer des braunen Trankes werden zugeben, daß es mit dem verborgenen Reiz, der im Tee liegt, seine Richtigkeit hat. Wenn man unter Geselligkeit nicht nur Unterhaltung versteht, sondern ein Zusammensein, bei dem aus einzelnen Geistigkeiten Gemeinsamkeitsgeist entsteht, dann hat gerade der Tee in hohem Maße geselligkeitsbildende Kraft, mehr als alle anderen Getränke, ebenso vielleicht wie der Wein im ersten, edlen Stadium seiner Wirkung. Er regt zum Meditieren an, er schafft gewissermaßen eine Atmosphäre von Geistigkeit und innerer Belebtheit, in der allein wahre Geselligkeit gedeiht.

Bei uns Abendländern spielt der Tee bei weitem nicht die Rolle, die er im Orient gespielt hat und noch spielt. China ist die Geburtsstätte des Teekults. Hier erstand ihm im 8. Jahrhundert n. Chr. in Luh Yü ein Apostel, der in seinem berühmten „Cha-king", der Heiligen Schrift vom Tee, nicht nur alle Einzelheiten der Teezubereitung ausführlich schilderte, sondern in der Zubereitung die Harmonie und Ordnung zu verwirklichen suchte, die in allen Dingen herrscht. Einige Jahrhunderte später wurde das Teetrinken durch die buddhistische Sekte der Zen geradezu zu einem Sakrament erhöht, und aus diesem Zenritual hat sich im 15. Jahrhundert der japanische Teeismus entwickelt, dessen Sinn, wie es im Buch vom Tee heißt, auf das Mysterium gegenseitigen Erbarmens, auf Harmonie und Reinheit, auf die Romantik in der gesellschaftlichen Ordnung geht. Der Teeismus ist keineswegs ein bloßer Aesthetizismus; denn die vielen, nur scheinbar äußerlichen Regeln des Teezeremoniells sind bezeichnend für die ganze japanische Lebenshaltung und verbergen einen tiefen Sinn. Makellose Sauberkeit des Teeraums und des Teegeräts ist unerläßliche Bedingung. Das dekorative Prinzip ist in seiner Einfachheit dem europäischen direkt entgegengesetzt. Eine einzige schöne Bronze mit einem blühenden Kirschzweig, eine kunstvolle Vase mit einer Kamelienknospe, das genügt im Verein mit einem der Stimmung des Blumengebildes angepaßten Gemälde zur künstlerischen Dekoration. Das Teegerät ist auserlesen in Material und Arbeit, die Zubereitung erfolgt streng nach den überlieferten Regeln. Ungeheuer groß war der Einfluß der berühmten japanischen Teemeister nicht nur auf Architektur, Keramik und Malerei, sondern vor allem auch auf die Bräuche der guten Gesellschaft. Sie lehrten, im Verkehr mit den Menschen nach Harmonie und Schönheit zu streben, wie der Japaner sagt, weder „zu viel Tee in sich" hat, noch „ohne Tee" ist, d. h. weder ungebändigt, ungezügelt ist, noch gleichgültig und unbekümmert um den Sinn der Dinge dahinlebt.

Nun ein anderes Bild: Der Berliner „Aesthetische Tee" der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der guten Stube der Henriette Herz entstand die Berliner Geselligkeit, in der guten Stube der Rahel erlebte sie ihre reichste Entfaltung. Ihr Gepräge war Geist, und die am Teetisch zwanglos zusammenkamen, die Humboldts, die Schlegels, Tieck, Fouqué, Arnim, Prinz Louis Ferdinand, einte bei aller Verschiedenheit des Temperaments und der Charaktere die gemeinsame Einstellung auf Kultur im schönsten Sinne des Wortes. Die Bezeichnung „Aesthetischer Tee" bezog sich ursprünglich auf die zahlreichen Nachahmungen der Tees der Henriette, der Rahel und der Mendelsohns. An schöngeistigen Genüssen war auch hier kein Mangel, aber die Qualität war der Quantität gewichen und übelster Dilettantismus machte sich breit. Dem Zuviel an geistigen Genüssen stand in der damaligen Nachkriegszeit ein Zuwenig an materiellen gegenüber, und die Berliner Schnoddrigkeit ergriff nur zu gern die Gelegenheit, hierüber ihre Glossen zu machen:

„Bei Hofrats wird sehr fein zum Tee
man invitiert: U. A. w. g.
Man denkt sogleich, das heißt:
Und abends wird gespeist.
Doch Täuschungsjammer, denn es gibt
Nur Butterbemmkens injestippt
In heißes Wasser und Pekkosaft —
Das heißt Berliner Gastfreundschaft!"

Und ein moderner 5 Uhr-Tee? Meist ist er der Terpsichore geweiht, und die Beweglichkeit, die bei den ästhetischen Tees Merkmal des Geistes und der Gedanken war, hat sich in die Beine gerettet. Auf dicken Teppichen oder blankem Parkett schreitet und dreht sich die mondäne Menschheit zu den Klängen der Jazzband. Gedämpftes Licht über allem, Teetassen klirren leise, und erstaunliche Mengen von Schlagsahne werden vertilgt. Man macht in Stimmung, unangekränkelt von des Gedankens Blässe, und ist glücklich dabei. Den Teegeisterchen aber in den dünnen Porzellanschälchen ist etwas unbehaglich zumute: von der tiefen Philosophie des östlichen Teekults ist man hier anscheinend ebenso weit entfernt wie von der feinen Geistigkeit der Berliner Tees, — aber die Höflichkeit, das oberste Gesetz ihres Heimatlandes, heißt sie schweigen.

Dr. G. St.

Alte Gemütlichkeit und neue Sachlichkeit

Von Ilse von Lagerström

Wir Jungen haben uns recht schnell an das Prinzip „Schönheit der Zweckmäßigkeit" in der neuen Heimkultur gewöhnt. Und doch ist unser Heim, unsere Wohnungsstätte durch alle Zeiten nichts anderes als die Widerspiegelung des Zeitgesichtes, hat also unbedingt eine gewisse gefühlsmäßige Abhängigkeit von unserem Wesen, unserer eigenen Entwicklung. Nicht wir nehmen die Möbel, weil sie jetzt so angeboten werden, sondern die Möbel ändern sich als Reaktion unserer eigenen Umformung, und wenn wir zustimmend nach ihnen greifen, Geschmack an ihrer neuen Gestalt finden, dann spricht daraus nicht so sehr das Abwechslungsbedürfnis, als ein innerer Kontakt zu ihrer neuen Linie, ihren geklärten Formen.

Die stark gegensätzlichen Heimausstattungen der letzten Generation und der Gegenwart — hier sinnige Gemütlichkeit, da strenge Sachlichkeit — erklären sich zwangsläufig aus ihrer Zeit heraus. Unsere Groß- und Urgroßeltern hatten viel Zeit, hatten Ruhe innen und nicht allzu viel lärmendes Leben draußen. Sie waren in jeder Beziehung „ausgeruht", Auge und Sinn brauchte und suchte Ablenkung, Vertiefung, Anreiz in der unmittelbaren Umgebung. Daher die vielen Handarbeiten, Alben, Sammlungen, Bilder und Nippessachen.

Unsere betriebsame Gegenwart mit dem brausenden Verkehr, den Wundern der Technik, dem Wirbel des Berufs- und Gesellschaftslebens braucht im Heim in erster Linie wohltuende, entspannende Ruhe. Nicht nur Stille an sich, sondern auch Ruhe in dem, was uns umgibt. Wir vertragen keine Anhäufung von Schnörkeln, vielformigen Mustern, Farbenkontrasten, künstliche Dunkelheit, Zwielicht, spielerische Möbelformen. Unsere von Eindrücken, von Bewegung überschütteten, ermüdeten Sinne und Nerven erfreuen, erholen sich an geraden, klaren Linien, an unmittelbarer Zweckmäßigkeit, protestieren gegen alles, was keine eigentliche Bestimmung hat. Wir brauchen auch in stärkerem Maße eben gesunde frische Luft, helles unabgeblendetes Licht, freie Flächen an den Wänden, Möbelformen, die schön, bequem sind, weil sie bis zur rücksichtslosen Konsequenz ihre Hauptzwecke erfüllen. Wir sind keine Bilderstürmer aus Opposition, wie uns von Anhängern der früheren Wohnstile vorgeworfen wird, aber wir wollen keine Zier als Hauptzweck. Dafür wieder bringt die Gegenwart die Schönheit des Materials selbst zur Geltung, das oft genug durch allzu reichliches Schnitzwerk, durch Deckenüberfülle zurückstehen mußte. Eine leichte Spitzendecke allenfalls genügt bei Gebrauchstischen, die anderen zeigen die schöne Maserung edlen Holzes um so mehr, als keine unnütze Vasen und Nippespracht den spiegelnden Holzglanz gefährdet.

Alte Möbel stilreiner Perioden fügen sich dem neuen Prinzip überraschend ein und sind der beste Beweis für die innere Verbundenheit kultureller Entwicklungsphasen.

Nahrungsmittelmengen, die pro Mahlzeit und Kopf nötig sind

Von Stefanie Rodof

Ein bekannter deutscher Großindustrieller äußerte sich auf die Frage, wie man über die schwere Wirtschaftskrise hinwegkommen könnte, folgendermaßen: „Nur durch Sparsamkeit auf jedem Gebiete."

Wir alle aber sind anspruchsvoller als je, wir halten Dinge für notwendig und selbstverständlich, die unsere Großmütter noch nicht einmal dem Namen nach kannten. Wenn man beispielsweise bedenkt, wie unüberlegt in vielen Haushaltungen gewirtschaftet wird, wie sehr sich die Hausfrau auf das trügerische Augenmaß verläßt, anstatt die nie versagende Küchenwaage zur Hilfe zu nehmen, wie vieles Kopfzerbrechen ihr dadurch entsteht, daß sie durch beständiges Mehrkochen ihre Speisereste bestmöglich zu verwenden genötigt ist, so wird man leicht zugeben, daß die einzelnen Lebensmittelmengen vorher genau festgesetzt werden müssen. Man soll nicht einwenden, daß es ja wirklich keine Rolle spiele, wenn man ein wenig Mehl, Reis oder Fett zu viel verbraucht. Zugegeben, daß es sich hierbei nur um Pfennige handeln kann, so ist das dennoch eine Fehlerquelle, die, da sie sich bei jeder Mahlzeit, also mehrmals am Tage wiederholt, im Monat bereits ein stattliches Sümmchen ergibt, im Jahre aber zu einer für die nicht nachdenkende Hausfrau geradezu erschreckenden Höhe emporklimmt.

Sparen ist die Parole unserer Tage! Eine der wichtigsten Regeln der Hausfrau sei, stets nur so viel einzukaufen, als sie unbedingt benötigt (abgesehen von Kolonialwaren, Seifen und sonstigen Vorräten, die man im großen kaufen und vorrätig halten soll). Wie oft geschieht es beispielsweise beim Schlächter, daß das angeforderte Gewicht um ein beträchtliches überschritten wird. Es ist durchaus keine Kleinigkeit, hier energisch Einhalt zu gebieten. Viele Kaufleute merken sich derartige Kundinnen — in der Regel sind das achtlose Hausangestellte — sehr gut und das gewünschte Stück Fleisch oder Wurst fällt dann sonderbarerweise mit promptester Regelmäßigkeit bedeutend größer aus.

Wie geringe Lebensmittelmengen pro Mahlzeit und Kopf nötig sind, soll aus nachstehenden Ausführungen hervorgehen: Um Butterschwitze für die Sauce oder Suppe zu bereiten, genügen pro Person fünf Gramm Mehl und zehn Gramm Fett, aus dem doppelten Mehlquantum kann für eine Person Tropfteig in die Suppe verfertigt werden. Mehr als 100 Gramm schieres Fleisch brauchen für einen Menschen und eine Mahlzeit nicht angesetzt zu werden. Mit einem Viertelliter Vollmilch kann eine aus vier Personen bestehende Familie bei einiger Sparsamkeit ihren Morgenkaffee weißen und das gleiche Quantum genügt zur Zubereitung einer für zwei Personen bestimmten Milchsuppe (indem man mit wenig Wasser streckt). Für einen Liter Suppe genügen fünf Gramm Salz. Ein halbes Pfund französischer grüner Bohnen (sogenannte Haricots) ist so ausgiebig (da ohne Abfall), daß vier Menschen ihre Gemüsebeilage haben können. Dieses anscheinend teure Gemüse ist daher verhältnismäßig preiswert. Sechzig Gramm Kartoffeln werden einem mäßigen Esser als Beilage zu Fleisch und Gemüsen vollauf genügen. Fünfzehn Gramm Kakao sind für eine Frühstücksportion das erforderliche Quantum. Will man bei einer sechspersönigen Kaffeegesellschaft Schlagsahne verabreichen, so genügt ein halber Liter roher Sahne. Man wende nicht ein, daß diese Mengen allzu genau bemessen seien, sondern sage sich lieber ehrlich, daß heutzutage eigentlich jeder Haushalt darauf angewiesen ist, zu sparen.

Dampf aus historischen Kochtöpfen

Küchen-Anekdoten aus Preußens Vergangenheit

Daß die Beziehungen zwischen Küche und Militär immer die besten gewesen sind, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte aber die Tatsache sein, daß die scherzhafte Bezeichnung Küchendragoner für weibliches Küchenpersonal früher eine dienstliche Bezeichnung war. Die jüngst aufgefundene Stammliste der preußischen Regimenter vom alten Dessauer aus dem Jahre 1729 sagt vom Reiterregiment von Blankensee Nr. 4, aus dem das frühere Leibkürassierregiment in Breslau hervorgegangen ist, daß es „anno 1674 von deren Hofstaats- oder Küchendragonern des Oberschenken Grubkow errichtet sei. Offiziell hat dieses Regiment zwar diesen Namen nicht geführt, dagegen haben drei Dragonerregimenter — Rauter, Lottum und Wittgenstein — dienstlich den Titel „Hofstaats- oder Küchendragoner" gehabt, weil sie von 1689 bis 1704 den Dienst bei Hof versahen. Zum Teil waren sie ausdrücklich für den Dienst bei Hofe ausgebildet worden, so wie es auch „Ordonnanzdragoner" gab, welche den Postdienst versahen.

*

Anna-Lise, die bekannte Gemahlin des alten Dessauer, kochte für Gatten und Kinder selber und zeigte sich außerdem noch recht oft in der Küche, „damit die Weibsbilder in der Küche wissen, wessen sie sich bei Trägheit zu versehen haben." Von ihr soll die poetische Küchenregel stammen: Einer Schöpsenkeule ist mit denselben Gefühlen entgegenzusehen wie einem rechten Liebesgespräch, nur muß sie weich sein, wie das zerknirschte Herz eines Sünders, goldbraun wie ein deutsches Mädchen und blutig wie ein Karaibe.

*

König Friedrich I. von Preußen erließ am 12. Februar 1718 eine neue Gesinde-Ordnung, worin es heißt: daß einer Köchin, die gut kochen und braten kann, 8 bis 12 Taler im Jahre gezahlt werden sollen; wenn sie aber mit Pasteten und Backwerk zugleich umgehen kann und so gut als Koch bestehen, soll sie 14 bis 18 Taler erhalten. Eine Magd, die zum Nähen, Waschen und zur Hausarbeit gebraucht wird, soll hingegen nur 8 bis 9 Taler haben, und ein Kindermädchen 6. Ferner diktierte der König, daß man dem Gesinde wohl ein oder zwei Taler zu Weihnachten oder zu Neujahr geben dürfte, aber darüber nichts, es bestehe, worin es wolle und unter was für einem Vorwand es geschehe. Wer sich trotzdem Ueberschreitungen erlaube, solle für jeden überzähligen Taler Lohn das erste Mal 50 Taler, das zweite Mal 100 Taler zahlen, und für jeden Groschen Geschenk einen Taler.

*

Der alte Fritz war nicht nur selbst ein Freund guten Bieres, sondern er setzte sich auch mit großem Nachdruck dafür ein, daß diesem nahrhaften und bekömmlichen Erfrischungsgetränk seine Volkstümlichkeit erhalten blieb. Kaffee, französische Weine und Liköre machten dem Biere scharfe Konkurrenz. „Das Getränk," klagt König Friedrich II. in seiner Geschichte der damaligen Zeit, „bei dem die mehresten erzogen worden sind, hat sich verschlechtert. Das Bier ist eines der Hauptprodukte des Landes, worauf der Brandenburger seit den ältesten Zeiten stolz gewesen ist, und das zugleich seine Nachbarn mit gestärkt hat, allein es ist leider verschwunden, es sind an die Stelle Getränke getreten, die die Gesundheit verderben und das Leben elend machen." Bekannt ist auch sein Ausspruch: „Was wollen denn die Leute? Ich bin in meiner Jugend mit Biersuppe aufgezogen. Unsere Väter kannten nur Bier, und das ist das Getränk, das für unser Klima paßt."

*

Die Hohenzollern hatten eine ganz besondere Vorliebe für Suppen. Friedrich der Große ließ sich aus Wild, Geflügel usw. die stärksten Brühen kochen, denen er dann noch selbst Muskat, Pfeffer, Ingwer und dergleichen zusetzte. Kaiser Wilhelm I. genoß täglich zwei Teller Bouillon, die nach ganz bestimmter Vorschrift seines Leibarztes, Dr. von Lauer, für ihn bereitet wurde. Zu dieser sollen 12 Pfund Rindfleisch, 4 Tauben und 2 Hühner verwendet worden sein.

Ratschläge

Hände, die durch Schälen von Kartoffeln oder Aepfeln beschmutzt sind, werden mit einer Mischung aus Essig und Salz gereinigt.

Hartgewordene Schuhkreme. Hartgewordene Schuhkreme wird durch Zusatz einer Kleinigkeit Benzin oder, noch besser, von etwas Glyzerin wieder weich. Selbst härteste Kreme wird durch das eine oder andere Mittel wieder gebrauchsfähig.

Das Brennen der Sohlen in neuen Schuhen wird verhindert, wenn man ein paar Tropfen Sprit mit einem Tuch in die Innensohle verreibt und trocknen läßt.

Zinnsachen koche man zum Zweck des Putzens in Aschenlauge, danach reibe man sie mit getrocknetem pulverisierten Kochsalz glänzend.

Kinderland

Sommerfrische nur mit Froschkonzert

Die Kaiser von China haben sich von Nachtigallen in Schlaf singen lassen. Wir Europäer dagegen bleiben den Nachtigallen zuliebe wach: übrigens: das ist ja nebensächlich. Wir wollen uns ja gar nicht über Nachtigallen unterhalten, sondern über Frösche. Und das aus dem Grunde, weil sie ein geeigneteres Mittel sind, Menschen des Westens in den Schlaf zu singen, als die sagenhaften Nachtigallen. Habt Ihr einmal in euren Ferien Abende in der Nähe eines Wassers zugebracht, in dem Frösche leben? Dann werdet Ihr wissen, wie schätzenswert ein Froschkonzert ist, und wie entzückend außerdem.

Nämlich: es beginnt mit einem Bariton-Solo. Das ist der Vorsänger. Er ist schon etwas angejahrt, aber sein Organ hat noch Fülle und Schmelz, und sein Vortrag ist direkt seelenvoll. Nur der Rhythmus könnte ein wenig beschwingter sein: hier hört man dem Vorsänger sein gereifteres Alter an. Er bleibt zunächst ein paar Takte allein, dann erscheint der Tenor. Eine gute Quint höher. Ich vermute, er macht reichlichen Gebrauch vom Falsett; sonst erinnert er stark an Richard Tauber. Er hat entzückend viel Temperament und eine Kantilene, als wäre sie unmittelbar aus Italien bezogen. Ueber die Pfundnoten des Baritons setzt er — synkopierend, versteht sich — scharf betonte Achtel. Das Duett dauert etwa dreißig Sekunden. Dann meldet sich des Basses Grundgewalt und untermalt kontrapunktisch. Er setzt etwa eine Quart unter dem Bariton ein, und es klingt wunderbar atonal. Der Satz könnte von — — nein: ich will keinen Namen nennen! Der Baß hat ebensoviel Temperament wie der Tenor; er synkopiert gleichfalls und liebt außerdem das staccato.

Das Männerterzett hat nun den Sangesehrgeiz der übrigen Teichinsassen geweckt: zart und fein setzt der Diskont ein. Dieses Froschfräulein scheint noch sehr jung zu sein; das Stimmchen ist vielversprechend, bedarf aber bis zur Klasse Ivogün noch guter Durchbildung. Besonders die Höhe klingt noch spitz und ungedeckt. Dagegen ist der Alt ausgezeichnet. Ein voluminöses Organ; die Dame scheint schon ein paar Sommer hinter sich zu haben; gereifte Kunst liegt in ihrem Vortrag. Das Diskantfräulein schwärmt noch vom Mond, die Alt-Dame aber weiß, was das Leben ist.

Das sind die Solisten. Sie ke—ke—kexen, quora—quoraxen in einer kaum niederschreibbaren Untonart, zusammengehalten durch ein feinen, gelockerten, aber stets scharf betonten Rhythmus. Das dauert etwa eine Minute, dann fällt multisono der Chor ein. Der Einsatz ist sehr exakt, wahrscheinlich wird er vom Kapellmeister präzis angegeben. Der Chor ist eigentlich nur Begleitung, nur Untermalung; man hört die Solisten immer heraus. Ab und zu hat einer den Solisten eine kleine Pause; wahrscheinlich erfordert das die Komposition. Aber die Sänger sind von einem ungeheueren Fleiß beseelt, und eine richtige Froschsymphonie dauert von Beginn der Dämmerung bis zum frühen Morgen, an heißen, windstillen Tagen auch untertags, ohne jede Unterbrechung.

Es gibt Menschen, die das Froschkonzert nicht leiden können. Irgendein alter Lateiner hat einen Hexameter auf die Frösche gemacht, den alle Lateinschüler auswendig lernen müssen: „Quamvis sint sub aqua, sub aqua, maledicere teutant". Demzufolge sitzen die Frösche unter Wasser und schimpfen. Der Mann hat nie Frösche gesehen: wenn sie quaken, sitzen sie nämlich keineswegs unter Wasser, sondern liegen breibäuchig darüber. Aber jedenfalls hat er sie nicht leiden können, denn er beschuldigt sie des Schimpfens, also einer menschlichen Eigenschaft. Jedoch: auch Leute, die kein Latein verstehen, mögen das Froschkonzert nicht. Manche meinen, das sei wegen der allzugroßen Aehnlichkeit mit der modernsten Musik, aber das scheint mir wenig wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr, der Grund liegt in diesen Leuten selbst: sie ärgern sich, nicht weil das Froschkonzert ihr altmodisch-musikalisches Ohr verletzt, sondern weil sie eben schon ärgerlich sind. Auf friedvolle Naturen, z. B. auf mich hat das Froschkonzert eine äußerst kalmierende Wirkung. Ich gehe in keine Sommerfrische, in der mir nicht ein allabendliches Froschkonzert garantiert wird. Ich kann nicht einschlafen ohne Frösche, und das sanfte Summen und Singen der Mücken, auch Schnacken genannt, ersetzt sie nur unvollständig.

Warum aber singen die Frösche? Es bleibt nur der eine Grund, daß ihnen das Singen Vergnügen macht. Danach wären die Frösche also die vergnügteste Tiergattung auf Erden, denn sie singen von spät bis früh und manchmal auch von früh bis spät. Sind sie so vergnügt? weil Sonne und Mond scheint und der Aufenthalt zur Sommerzeit im Wasser angenehm ist? Ach: die Natur ist voller Rätsel, und über die Frösche und ihre musikalische Begabung hat uns der sonst so verläßliche Brehm nicht genugsam unterrichtet.

Meine diesjährigen Frösche machen mir Sorge. Seit heute früh schreitet ein Storch rotbeinig und gravitätisch den Teich entlang. Es ist schon neun Uhr abends, und das Konzert hat noch nicht begonnen. Vielleicht ist es abgesagt. Vielleicht hat der Storch den Bariton gefressen. Oder das sanfte Diskantfräulein . . .

Bücher machen Millionäre

Vom Bücherlesen als Kapital

Von **Tony Kellen**

Die Millionäre bekennen zumeist, daß sie namentlich in ihrer Jugend viel gelesen haben, und daß sie der Lektüre viel zu verdanken haben. Daher erklärt es sich, daß sie ihr ganzes Leben lang die Bücher hochschätzen und auch anderen raten, sie eifrig zu benutzen.

Der Petroleumkönig Rockefeller sagt: „Mein ganzes Leben lang, seitdem ich auf der Distriktsschule in Oswego lesen gelernt habe, bin ich ein unersättlicher Leser gewesen, und diese Gewohnheit hat mir nicht nur eins der größten Vergnügen bereitet, das ich je kennengelernt habe, sondern es hat auch viel zu dem Erfolg beigetragen, den ich errungen habe." Rockefeller betrachtet eine eifrige Lektüre als die beste Uebung des Geistes und das wirksamste Mittel, den Verstand zu schärfen Er hat sich eine große Bibliothek angelegt, in der er gern verweilt. Der Diamantenkönig Cecil Rhodes erzählt einmal: „Als ich noch ein kleiner Junge war, war meine Lesewut fast ein Laster; jeden Augenblick, den ich frei war, benutzte ich dazu, Bücher ganz wahllos zu verschlingen. Alles, was mir unter die Finger kam, las ich, und ich muß sagen, daß diese Gewohnheit, die ich auch jetzt noch habe, neben manchem Schaden doch einen ungeheuren Nutzen für mich gehabt hat." Mr. Peabody war ähnlich veranlagt. „Als ich noch ein kleiner Knabe war," berichtet er, „war mein Onkel, der in einem halben Jahrhundert es zu einem Vermögen von 10 000 Dollar gebracht hatte, auf mich wütend, weil ich das Geld, anstatt es zu sparen, in teuren Büchern und Zeitschriften anlegte. Ich aber meinte, daß ich keinen Nutzen davon hätte, Geld zu sparen, bevor ich nicht meine Kenntnisse vergrößert und meinen Verstand geschärft hätte. Und so habe ich es denn hauptsächlich durch ausgedehnte Lektüre, die mein Onkel für ein müßiges Spiel hielt, zu ebensoviel Tausendpfundnoten gebracht, als er Schillinge hatte."

Russel Sage, dessen Vermögen auf 50 Millionen geschätzt wird, schreibt ebenfalls der Lektüre einen großen Anteil an seinem Erfolge zu. „Das Streben nach Geld," sagte er, „hat mich nie davon abhalten können, viel Zeit den Büchern zu widmen. Selbst in den arbeitsreichen Tagen meiner Anfänge habe ich immer noch in späten Nachtstunden oder sonst früh, wenn noch alles schlief, Zeit gefunden, eine ausgedehnte Lektüre zu pflegen, und ich habe gemerkt, daß das Lesen von Büchern ein Kapitel anhäuft, das tausendfältige Frucht trägt. Meine Lektüre war sehr unzusammenhängend, und ich habe mir wenig von dem gemerkt, was ich las, aber sie hat ihren Zweck erfüllt, indem sie meine Denkkraft beweglich machte und gut in Funktion setzte." Ein ähnliches Geständnis legte der Warenhauskönig John Wanamaker ab: „Früher," sagte er, „galt Lesen für jeden Geschäftsmann als eine furchtbare Zeitverschwendung, und meine Vorliebe für Bücher hat mir viel Ungelegenheiten und Spott eingetragen; doch habe ich mein Lebtag alles, was ich unter die Finger bekommen konnte, immer durchgelesen, und wenn vieles davon auch wertlos war, so fand ich doch in allem wenigstens etwas Nutzbringendes, das mir Wasser auf meine Mühle leitete. Wenn ich heute einen Jungen sehe, der sein erspartes Geld für Bücher und gute Zeitschriften verwendet, dann weiß ich, daß er es gut anlegt und sein Glück machen wird."

Der bekannte Philanthrop Carnegie hat schon viele Millionen ausgegeben, um Volksbibliotheken zu errichten. Er selbst hat in seiner Jugend nur unter Mühen und Entsagungen sich Bücher verschaffen können, und deshalb hält er als Philanthrop es für seine Pflicht, anderen wenigstens die Benutzung von Büchern zu erleichtern. Pierpont Morgan sagt: „Der Wert der Lektüre kann nicht leicht überschätzt werden. Jeder Mensch, der sein Gehirn zu irgendeinem nützlichen und wertvollen Streben brauchbar machen will, muß lesen. Für mich sind die Bücher unschätzbar, und ich habe noch niemals einen Mann gekannt, der viel Geld erworben hätte und nicht zugleich ein Bücherfreund gewesen wäre." Morgan hat dann auch nicht versäumt, sich eine wertvolle Bibliothek anzulegen und sich auch solche Werke zu verschaffen, deren hoher Preis sie anderen unzugänglich macht.

Der australische Millionär Even Tyson, den man lange für ungebildet hielt, hat noch kurz vor seinem Tode als das Geheimnis seines Reichtums eine kleine Zahl von Büchern und Zeitschriften bezeichnet. „Das," sagte er, „ist die Wiege meines Glücks. Diese Blätter haben mir Ideen gegeben, und mir in meinen frühen Kämpfen um Gewinn und Ansehen als treue Helfer zur Seite gestanden."

Auch Alfred Krupp, der die Grundlage zur Größe der Kruppschen Werke legte, studierte eifrig in Büchern. Noch jetzt kann man in vielen Büchern der technischen Bibliothek der Gußstahlfabrik Essen seine kräftigen Randnotizen sehen. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich Alfred Krupp war der erste, der in Deutschland eine große Bücherhalle für Fabrikangehörige schuf.

Das Kornfeld

Auf grünen Feldern
wackeln Stengel,
Aehren als Kopf.
Stengel schaukeln,
singen,
freu'n sich,
zieren sich.
Kühle Halme lächeln
und tanzen
auf grünen Feldern.

Richard L.

Regenlied

Was kommt da so laut
vom Himmel herab
und so schnell wie der Wind?
Es ist ein Regenkind.
Wie es lustig springt
und mit den andern singt.
Und wie froh das klingt.
Wie geht denn das Singen?
Tropf, tropf, tropf, tropf!
Und wie geht denn das Springen?
Hopf, hopf, hopf, hopf!
Und wie geht denn das Klingen?
Klopf, klopf, klopf, klopf!
So singt es, so springt es, so klingt es!
So tropft es, so hopft es, so klopft es!
Aber wenn die Sonne wieder wird brennen,
muß das Regenkind schnell nach Haus zurückrennen.

Die Wirtschafts-Woche

Der Reigen der Notverordnungen — Inflationsgefahr gebannt — Neue internationale Verhandlungen

Seit beinahe 10 Jahren hat die deutsche Wirtschaft nicht mehr so bewegte Tage hinter sich gehabt, wie in dieser Woche. Die Ereignisse haben sich von Stunde zu Stunde überstürzt, und auch jetzt kann noch niemand klar sehen, wohin die Entwicklung geht. Jeder Tag hat neue Notverordnungen gebracht, aber gerade damit hat die Regierung bewiesen, dass sie keineswegs gewillt ist, Deutschland in eine neue Inflation hineintreiben zu lassen. Alle Erfahrungen aus den Jahren 1921/23 sind vielmehr vereinigt worden, um das nationale Unglück des finanziellen Zusammenbruchs abzuwenden. Man hat sich dabei zu ausserordentlich einschneidenden Massnahmen entschliessen müssen. Im Inlande ist bereits ein Teilmoratorium verkündet worden, denn etwas anderes bedeutet die Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen nicht. Die Bestimmung, dass die Banken nur verpflichtet sind, Gelder zu Lohn-, Unterstützungs- und Steuerzwecken freizugeben, ist nur eine Umschreibung für die Zahlungsstundung, die damit in Wirklichkeit ausgesprochen wird.

Der Zahlungsmittelknappheit hat die Reichsbank durch die Herabsetzung der Deckungsgrenze um 10 Prozent und die Neuausgabe von rund 1 Milliarde Banknoten zu steuern versucht. Das ist natürlich eine nicht ungefährliche Politik, und es ist erklärlich, dass die Reichsbank alles, was in ihrer Macht steht, unternimmt, um die inflationistischen Folgen dieses Schrittes abzuwenden. Der grösste Teil der Zwangsmassregeln, wie sie in der Notverordnung und in anderen Reglementierungen eingeführt werden, richtet sich denn auch gegen eine Baissespekulation in deutscher Reichsmark. Die Devisenverordnung ist ganz auf den Erfahrungen der Inflationstage von 1923 aufgebaut. Man geht jetzt sogar noch viel schärfer vor als damals, denn Devisen dürfen heute nur noch von der Reichsbank gekauft und nur noch an diese abgegeben werden, während man früher den Devisenhandel einer Reihe von Kreditinstituten gestattet hatte. Neben der Devisenverordnung ist besonders die Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes auf 10 Prozent und des Lombardsatzes auf 15 Prozent dazu geeignet, die Devisenspekulation zu verhindern und noch vorhandene Export- und sonstige Devisen der Reichsbank zuzuführen. Die Auflockerung der Devisenbestände der Wirtschaft hat auch bereits eingesetzt. Eine bedauerliche Erschwerung ist allerdings von seiten des Auslandes eingetreten, denn Schweizer Banken haben die Auszahlung deutscher Kapitalflucht-Guthaben verweigert mit der Begründung, dass sie auf ihre eigenen Guthaben in Deutschland nicht zurückgreifen können. Die Diskonterhöhung und die Unmöglichkeit, zu Effektenverkäufen aber übt gerade auf die ins Ausland gebrachten Beträge einen heilsamen Druck, sie wieder nach Deutschland zurückzuholen, aus. Es wäre bedauerlich, wenn das schweizerische Vorgehen weitere Nachahmung finden würde. Jedenfalls kann man aber feststellen, dass die akute Inflationsgefahr vermieden erscheint.

Die drakonischen Strafbestimmungen der Devisenverordnung dürften auch Schiebergeschäfte, wie sie in der Inflationszeit stattgefunden haben, unterbinden. Dass die Politik der Bankwelt selbst keine allzu selbständigen und der Regierung nicht genehmen Wege einschlägt, dafür wird auch schon der soeben ernannte Reichskommissar für Wirtschaft und Finanz sorgen. Eine schärfere Ueberwachung der Banken erscheint auch dringend erforderlich, denn vermutlich wäre es nie zu dem jetzigen Debacle gekommen, wenn bei den nächtlichen Verhandlungen von Sonnabend zu Sonntag nicht einige Grossbankenvertreter bei der notwendig werdenden Stützungsaktion für die Danatbank aus der Reihe getanzt wären.

Auf lange Sicht berechnet, können jedoch alle die Notverordnungen und Massnahmen der Reichsbank und Reichsregierung nur eine aufschiebende Wirkung ausüben. Die Entwicklung lässt sich damit nicht aufhalten. Wenn das Vertrauen des Auslandes nicht wiederhergestellt wird, so sind in absehbarer Zeit gegen deutsche Reichsmark nicht mehr die nötigen Rohstoffe zu importieren. Ein zweijähriges Moratorium für die ausländischen Schulden und Verpflichtungen wird gegenwärtig schon erwogen. Eine ideale Lösung aber wäre das nicht, denn dann würde jedes Vertrauen des Auslandes in die deutsche Währung zerstört. Der einzig gangbare Ausweg für eine volle Bereinigung der Situation erscheint vielmehr in einer Verständigung mit den ausländischen Gläubigern und Kreditgebern. Im Auslande hat man inzwischen auch bemerkt, wie ernst es um Deutschland steht, und dass es sich bei der gegenwärtigen Krise keineswegs um politische Machenschaften der Regierung handelt, wie man erst wahr haben wollte. Selbst in Frankreich zeigt sich eine gewisse Bereitschaft zur Kreditgewährung, und der französische Ministerrat hat sich am Freitag schon mit der Frage einer eventuellen Finanzhilfe für Deutschland befasst. Man traut sich schliesslich auch in Paris nicht, die Verantwortung für einen völligen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands zu übernehmen. Unter dem Eindruck der Vermittlungsaktion Hendersons und Stimsons ist bereits die Einladung nach Berlin ergangen, und in dem Augenblick, wo diese Zeilen in Druck gehen, ist der Reichskanzler und der Reichsaussenminister schon auf dem Wege nach der französischen Hauptstadt, um mit Frankreich zu einer politischen und wirtschaftlichen Einigung zu kommen. Aus eigener Kraft kann Deutschland sich wohl für eine kurze Zeit des Ueberganges helfen, und durch inländische Notmassnahmen ist wohl eine plötzliche Finanzkatastrophe zu vermeiden, aber im Grunde genommen handelt es sich doch nur um einen Aufschub, und das Schicksal der Währung und Wirtschaft liegt bei den Gläubigern. Nur auf internationaler Basis kann die Rettung Deutschlands bewerkstelligt werden.

Die deutsche Mark in der Sowjetunion

Moskau, 17. Juli. (R.) Auf Grund in letzter Zeit mehrfach erfolgter Ablehnung der deutschen Mark als Zahlungsmittel in Ausländerläden hat die Valutasektion im Finanzkommissariat der Sowjetunion der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in der erklärt wird, dass eine solche Ablehnung auf Grund bestehender Gesetze nicht zulässig sei. Die Sowjetunion werde diejenigen, die eine Annahme der deutschen Mark abgelehnt haben, zur Verantwortung ziehen.

Vorläufig keine Wertpapiere- und Metallbörse in Berlin

Produktenbörse wie bisher tätig

Berlin, 18. Juli. (R.) Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs die Eröffnung der Wertpapier- und Metallbörse vorläufig auszusetzen. Sobald der Zahlungsverkehr es gestattet, wird über die Wiedereröffnung Beschluss gefasst werden.

Die Produktenbörse soll in dem bisherigen beschränkten Umfange tätig bleiben.

Deutschlands Aussenhandel im Juni 1931

Einfuhr stabil — Ausfuhr mengenmässig über Saisondurchschnitt — Rückgang der Ausfuhrerlöse um 3 Prozent

Der Rückgang des deutschen Aussenhandels, der im Mai begonnen hatte, hat sich im Juni weiter fortgesetzt. Nach den Erfahrungen der Vorjahre entspricht dieses durchaus der üblichen Saisonentwicklung. Der aus unserer Tabelle I ersichtliche Rückgang des gesamten Aussenhandels-Volumens von 1383,2 Mill. RM. auf 1354,1 Mill. RM. überrascht daher nicht. Er ist mit 2,1 Prozent sogar sehr gering. Da Korrekturen zum Ausgleich für Zollabrechnungen im Juni nicht erforderlich waren, erfährt dieses Ergebnis nur dadurch eine Aenderung, dass die Anzahl der Wochentage im Juni gegenüber Mai um 2 gestiegen ist. Deshalb ist der durchschnittliche Tageswert des deutschen Aussenhandels stärker gesunken, als es die Verschiebungen im gesamten Aussenhandelsvolumen zunächst erkennen lassen. Im Mai stellte sich der Tageswert nach Abzug der Zoll- über dem Mai trotz dieser absoluten Zunahmen um 1 Million Reichsmark gesunken ist. Obwohl Einzelergebnisse über die Einfuhr im Juni noch nicht vorliegen, kann man deshalb doch schon jetzt annehmen, dass in keiner Warengruppe eine Einfuhrsteigerung zu verzeichnen ist, die über das durch die grössere Zahl der Wochentage bedingte Ausmass hinausgeht. Ein Aufschwung der Einfuhr ist deshalb wohl nirgends eingetreten. Allerdings konnte nach wie vor die Stabilität in der Einfuhrentwicklung aufrecht erhalten werden. Dieses Ergebnis ist bei den wachsenden Schwierigkeiten, denen die deutsche Wirtschaft in den letzten Wochen ausgesetzt war, immerhin bemerkenswert. Fast während des ganzen ersten Halbjahres 1931 hat sich die Einfuhr nach einer Periode dauernder Einfuhrrückschläge auf einem stabilen Niveau halten können. Lediglich durch die Sonderfuhr teilweise die Rentabilitätsgrenze bereits erreicht oder überschritten hatte, sind die Durchschnittserlöse noch weiter gesunken. Der Zwang zum Schleuderexport, den die Devisenkrise mit sich bringen musste, hat sich also bereits bis zu einem gewissen Grade ausgewirkt. Nur so war es möglich, dass die deutsche Ausfuhr ein Niveau erreichen konnte, das über dem normalen Saisondurchschnitt liegt.

Von dieser Entwicklung ist die Fertigwarenausfuhr wertmässig besonders stark betroffen worden. Sie ist um 4,6 Prozent zurückgegangen. An diesen Werteinbussen sind in erster Linie weiterhin die Textilerzeugnisse mit einem Rückgang um 12 Mill. Mark beteiligt, ferner Eisenwaren mit einem Rückgang um 11 Mill. M.; zugenommen hat die Ausfuhr von Wasserfahrzeugen und von elektrotechnischen Erzeugnissen.

•

Von besonderer Bedeutung ist im Juni der Ausfuhrnachweis von Gold und Silber, der Goldabgaben der Reichsbank in Höhe von 567 Mill. enthält. Hiervon betragen die Goldsendungen nach Frankreich 391 Mill. Allerdings handelt es sich dabei hauptsächlich um Goldbeträge, die durch Vermittlung der Brank von Frankreich an die Vereinigten Staaten abgegeben worden sind. Und daneben hat die Reichsbank für 76 Mill. Gold nach den Niederlanden, für 74 Mill. nach

Tabelle I.

Außenhandel im reinen Warenverkehr.
(ohne Gold und Silber)

in Mill. RM	Gesamt Einfuhr + Ausfuhr	Einfuhr: Reiner Warenverkehr	Einfuhr: Lebensmittel	Einfuhr: Rohstoffe	Einfuhr: Fertigwaren	Ausfuhr: Reiner Warenverkehr	Ausfuhr: Lebensmittel	Ausfuhr: Rohstoffe	Ausfuhr: Fertigwaren	Saldo: Im reinen Warenverkehr
Jahr 1929	26 929,5	13 446,8	3 822,7	7 205,1	2 269,3	13 482,7	701,5	2 926,3	9 832,9	+ 35,9
Jahr 1930	22 428,8	10 393,2	2 969,0	5 508,1	1 797,7	12 035,6	479,8	2 449,6	9 037,5	+ 1642,4
Juni 1930	**1 723,7**	**813,5**	**215,0**	**440,6**	**150,4**	**910,2**	**48,1**	**187,2**	**669,9**	**+ 96,**
Monatsdurchschnitt 1930	1 869,1	866,1	247,4	459,0	149,8	1 003,0	40,0	204,1	753,1	+ 136,9
Mai 1931	1 383,2	599,8	171,5	310,7	112,7	783,4	29,6	154,4	592,8	+ 183,6
Juni 1931	**1 354,1**	**607,3**	**166,5**	**322,5**	**114,1**	**746,8**	**25,2**	**150,0**	**566,3**	**+ 139,5**
in % des Vormonats	97,9	101,0	97,1	103,8	100.9	95,4	83,3	96,1	95,4	
in % des Monatsdurchschnitts 1930	72,4	70,1	67,6	70,4	76,0	74,5	62,5	73,5	76,5	
in % des Vorjahrsmonats	78,5	74,4	77,7	73,2	76.0	82,1	52,1	80,2	84,5	

abrechnungen auf 57 Mill., im Juni auf 51,9 Mill. RM.

Dass sich der Rückgang des Aussenhandelsvolumens im Juni in ziemlich engen Grenzen hielt, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Einfuhr sich diesmal nicht vermindert hat. Unsere Tabelle I weist eine Wertsteigerung um 1 Prozent aus; gegenüber der tatsächlichen Einfuhr im Mai, die nur 585 Mill. RM. betragen hatte, ist die Einfuhr im Juni sogar um 3,8 Prozent angewachsen. Immerhin reichte diese Steigerung nicht aus, um den Durchschnittswert der Einfuhr pro Tag stabil zu halten. Nachdem er schon im Mai von 27,2 auf 24,4 Mill. RM. gesunken war, beträgt er für Juni nur noch 23,4 Mill. RM.

Im Gegensatz zur Einfuhr ist die Ausfuhr auch in ihrem Gesamtwert zurückgegangen. Mit 746,8 Mill. Mark bleibt sie um 4,6 Prozent hinter der Mai-Ausfuhr in Höhe von 783,4 Mill. M. zurück. Nur ein geringer Teil dieses Rückgangs entfällt auf die Reparationssachlieferungen, die im Juni 33 gegen 37 Mill. M. im Mai betrugen. Der Rückgang des Gesamtwertes wird natürlich vom Rückgang des täglichen Durchschnittswertes der Ausfuhr übertroffen. Der Tageswert zeigt eine Verminderung von 32,6 Mill. auf 28,5 Mill. M. Infolge der Stabilität der Einfuhrentwicklung hat sich der Ausfuhrüberschuss auf 139,5 Mill. M. verringert.

•

Die Steigerung der Einfuhr im Juni ist lediglich auf das Anwachsen der Rohstoffbezüge um 3,8 Prozent zurückzuführen. Die Fertigwareneinfuhr ist mit einem geringen Plus von 0,9 Prozent fast unverändert geblieben, der Wert der Lebensmitteleinfuhr zeigt einen Rückgang um 2,9 Prozent.

Die Tatsache, dass die Einfuhr nach einem Rückgang um 11,7 Prozent im Mai für Juni ein Ansteigen um 3,8 Prozent zeigt, darf nicht als Aenderung der Entwicklungstendenzen angesehen werden. Zwar ist der Zuwachs gerade bei der gleichen Warengruppe erfolgt, die im letzten Monat einen besonders starken Einfuhrrückgang (minus 15,5 Prozent) zu verzeichnen hatte. Man muss aber berücksichtigen, dass der durchschnittliche Einfuhrwert je Wochentag gegen- konjunktur der Textilindustrie sind im April und Mai gewisse Verschiebungen eingetreten, die für die Gesamtentwicklung jedoch nicht ausschlaggebend sein konnten.

Der Rückgang der Lebensmitteleinfuhr um 2,9 Prozent steht mit der Stabilität der gesamten Einfuhrentwicklung nicht in Widerspruch, da er anscheinend nur auf Preisrückgänge zurückzuführen ist. Einige Waren der Lebensmittelgruppe haben sogar bemerkenswerte Einfuhrzunahmen erfahren, die sich auch wertmässig geltend machen. So ist die Einfuhr von Weizen um 7,6 Mill. und die von frischen Kartoffeln um 5,8 Mill. RM. gestiegen. Auch der Bezug von Küchengewächsen hat zugenommen.

•

Wesentlicher sind die Veränderungen in der Ausfuhrentwicklung. Der Wertrückgang ist mit 4,6 Prozent im Juni etwa gleich hoch wie im Mai gewesen. Auf den Tageswert umgerechnet bedeutet dies natürlich ein verstärktes Absinken der deutschen Ausfuhr. Interessant ist jedoch, dass etwa 2/3 dieses Wertrückganges auf das weitere Absinken der durchschnittlich erzielten Exportpreise zurückzuführen ist. Das Preisniveau im Export ist gegenüber Mai um 3 Prozent gefallen. Gleichzeitig teilt das Statistische Reichsamt mit, dass die mengenmässige Abnahme der Ausfuhr hinter dem saisonmässigen Rückgang, wie er in den Vorjahren vom Mai zum Juni eingetreten ist, bemerkenswert zurückbleibt. In dieser Entwicklung zeigen sich anscheinend bereits die ersten Folgen der Devisenkrise. Die rücksichtslosen Kreditabzüge des Auslands, die Ende Mai einsetzten, haben Deutschland dazu gezwungen, für die nach dem Ausland abgeflossenen Devisen soweit wie möglich Ersatz durch Devisenanfälle aus dem Export zu schaffen. Bei der gegenwärtigen Situation am Weltmarkt ist die so erzwungene Exportforcierung nur möglich durch starke Senkung der Exportpreise. Dies spiegelt sich in der Ausfuhrstatistik des letzten Monats deutlich wider. Obwohl das Preisniveau der deutschen Aus-

Belgien und für 26 Mill. nach der Schweiz abgegeben. In geringem Umfang konnte die Reichsbank gleichzeitig bekanntlich auch gewisse Goldkäufe vornehmen, und zwar wurden aus der U.d.S.S.R. für 22 Mill. und aus Grossbritannien für 17 Mill. Gold gezogen.

•

Wie die nachfolgende Tabelle II zeigt, hat sich der Rückgang der Reparationssachlieferungen wieder verstärkt.

Tabelle II.

Reparationssachlieferungen:
in Millionen RM.

	Lebende Tiere	Lebensmittel und Getränke	Rohstoffe und halbfertige Waren	Fertige Waren	Zusammen
Jahr 1925	6,5	2,9	355,4	127,2	491,9
Jahr 1926	13,7	27,4	400,8	189,3	631,3
Jahr 1927	18,1	22,0	361,3	177,3	578,7
Jahr 1928	1,4	22,7	435,6	203,1	662,8
Jahr 1929	0,8	20,2	405,8	392,5	819,3
Jahr 1930	0,1	6,0	192,1	509,2	707,3
Mai 1931	0,1	0,4	13,3	22,9	36,7
Juni 1931	0,1	0,4	12,8	20,1	33,4

Die Steinkohlenlieferungen über Reparationskonto haben sich allerdings mit 8,5 gegen 8,1 Mill. M. ziemlich gut gehalten. Besonders kräftig ist dagegen der Rückgang in der Reparationsausfuhr von Eisenwaren auf 7,1 (Vormonat 9,5) Mill. M. In der Gruppe Fertigwaren konnten sich andererseits aber die Lieferungen von nichtelektrischen Maschinen gleichfalls leicht steigern, und zwar auf 7,3 gegen 6,5 Mill. M.

Börsen-Wochenschau

Die Stillegung der deutschen Effektenbörsen und ihre Auswirkung — Beschränkung in der Kursveröffentlichung — Die ausländischen Börsen unter dem Druck der deutschen Finanzkatastrophe

Die sonst übliche Uebersicht über den Verlauf der deutschen Effektenbörsen muss unterbleiben, da die deutschen Börsen infolge der Notverordnung samt und sonders geschlossen sind. Das ist eine Massnahme von ausserordentlich einschneidender Bedeutung, wie wir sie selbst in der Inflationszeit unseligen Angedenkens nicht erlebt haben. Die Regierung hat aber durchaus richtig gehandelt. Vermutlich hätten der Zusammenbruch der Danatbank und die darauf folgenden Ereignisse zu einem Kurszusammenbruch geführt, wie ihn der deutsche Wertpapiermarkt trotz der vielen „schwarzen Tage", die er über sich ergehen lassen musste, noch nicht erlebt hat. Daneben war noch ein besonderer Grund für die Schliessung der Börsen massgebend. Die Regierung erwartete nämlich mit Recht, dass viele Kreise der Industrie und des Handels, denen es sonst möglich gewesen wäre, Geldbeschaffungskäufe an den Aktienbörsen vorzunehmen, jetzt gezwungen sein würden, ihre Devisen der Reichsbank in Zahlung zu geben, um die nötigen Mittel für die Lohnzahlung und die Aufrechterhaltung der Betriebe bereitzustellen.

Der Zustand der Börsenschliessung lässt sich aber natürlich nicht verewigen. Wenn man wieder zu einigermassen geordneten Verhältnissen kommen soll, so muss auch der An- und Verkauf von Wertpapieren wieder gestattet sein, denn auf ihm beruht zum grossen Teil die Finanzbeschaffung der grossen Gesellschaften. Auch für die Bankwelt ist das Börsengeschäft als einer der wichtigsten Erwerbs- und Geschäftszweige unentbehrlich. Allerdings wird man sich damit abfinden müssen, dass auch nach Wiedereröffnung der Wertpapierbörsen der Terminhandel vorläufig ausgeschaltet bleibt. Noch lange Zeit nach der Inflation ist ja der Terminhandel an den deutschen Wertpapierbörsen völlig abgeschafft worden, und in der Tat kann er nur in ruhigen Zeiten Duldung finden. Die spekulativen Auswüchse machen sich ja gerade auf diesem Marktgebiet am schwerwiegendsten bemerkbar. Scharfen Beschränkungen muss sich weiterhin die deutsche Presse unterziehen. Am Devisenmarkt ist lediglich die Veröffentlichung der amtlichen Notierungen der Berliner Börse zulässig. Wilde inländische Kurse ausländischer Zahlungsmittel dürfen nicht veröffentlicht werden. Aber auch am Effektenmarkt werden nur Angaben über Kurse anerkannter ausländischer Börsenmärkte zugelassen, wobei der Nachdruck auf das Wort „anerkannt" gelegt wird. Die Kurse des freien Verkehrs im Auslande dürfen daher vorläufig nicht bekanntgegeben werden. Die Regierung verfolgt mit diesen Bestimmungen gewiss erstrebenswerte Ziele, sie will eine Beunruhigung der deutschen Oeffentlichkeit unter allen Umständen vermeiden. Allerdings geht sie bei der Beschränkung der Berichterstattung wohl etwas zu weit. Was in der ausländischen Presse veröffentlicht wird, ist denjenigen Kreisen, die Interesse daran haben, doch ohne weiteres zugänglich, und eine übertriebene Geheimnistuerei kann die Nervosität der Bevölkerung nur noch weiter steigern. Es ist zu hoffen, dass in dieser Beziehung bald eine Revision der betreffenden Bestimmungen erfolgt.

Da eine Berichterstattung über die deutsche Börsentendenz infolge der Schliessung nicht möglich ist, so muss man sich darauf beschränken, den Eindruck, den die deutsche Finanzlage an den Auslandsbörsen hervorgerufen hat, zu registrieren. Es muss dabei festgestellt werden, dass die Wirkung an allen Märkten ausserordentlich deprimierend war. In New York fasste man die Lage allerdings mit einiger Ruhe auf, und das Geschäft unterlag nur unbedeutenden Kursschwankungen. Man wartet die Gestaltung der Lage in Deutschland nach der Wiedereröffnung der Banken ab. Stark rückläufig waren jedoch am Bondsmarkt deutsche Industrieanleihen.

Kurse der deutschen Anleihen in New York (nach W. T. B.):

	16. 7.	11. 7.
6½% Berl. El. Werke	63	75¼
5½% Commerzbank	69	77½
6½% Elektr. Hochbahn	55¾	70
7% AEG 1945	89⅞	93¼
7% Dt. Atlant. T.	79	81
6% Dt. Bank	89¾	95½
7% Dt. R. Kred. Anst.	66	79⅛
6% dto. S. II	53½	65
6½% Hapag	82	84
6% Karstadt O. 45	45	50
7% Rhein-Elbe-Union	61	80
6% R. W. E. 1955	60	77¼
6% dto. 1953	65	75
7% Sächs. W. 1945	65⅛	76⅛
6½% Siemens 51	79½	93½
6% V. Elektr. Werke Westf.	51⅛	65¼
6½% Ver. Stahl	52	69
6% Viag	63	65

Stark verstimmt ist aber auch London. Die Young-Anleihe ist sehr gesunken, und davon wurden auch sonstige Auslandsanleihen mitgerissen. Der Sterlingkurs hat gegen Paris mit 123,10 einen seit der Londoner Stabilisierung (123,79) nie gekannten Tiefstand erreicht. Auch englische Staatsanleihen waren gedrückt. Die französischen Goldabzüge aus London dauern an. Die Pariser Börse selbst stand nach den 4 Feiertagen unter starkem Druck, und es kam zu bedeutenden Kursrückgängen. Um weitere Kurssenkungen zu verhüten, wurden Interventionen vorgenommen. Schwächer lagen auch die Börsen in Amsterdam, Brüssel und der Schweiz. Allenthalben zeigt es sich, wie stark die gesamte Weltwirtschaft durch die deutschen Schwierigkeiten in Mitleidenschaft gezogen wird. Am meisten davon betroffen werden natürlich die Gläubigerländer.

Lettland und die Finanzkrise in Deutschland

Ein Gesetzentwurf zur Stützung der lettländischen Privatbanken

O. E. In der gestrigen Besprechung mit den Parteiführern, in der die Finanzlage Lettlands im Zusammenhang mit der Finanzkrise in Deutschland erörtert wurde, teilte Ministerpräsident Ulmanis den Inhalt des neuen Gesetzentwurfs mit, der das Ziel verfolgt, in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Banken Hilfe zu leisten. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass die Regierung in solchen Fällen das Recht hat, eine Garantie für die in lettländischer Währung geleisteten Einlagen zu übernehmen. Ferner erhält das Ministerkabinett nach dem Gesetzentwurf das Recht, Bank- und Börsenfeiertage festzusetzen.

In einer Presseunterredung erklärte der Ministerpräsident Ulmanis, dass die Befürchtungen der Depositengläubiger um ihre Einlagen im Zusammenhang mit der gestern erfolgten Einstellung der Auszahlungen durch zwei Rigaer Banken (Rigaer Internationale Bank und Libauer Bank) vollkommen unbegründet seien. Die Regierung beabsichtige, radikale Massnahmen zu treffen, um die Interessen der Gläubiger zu schützen. Die Beunruhigung der Bevölkerung sei um so weniger am Platze, als die Lage der lettländischen Banken zu keinerlei Befürchtungen Anlass gebe. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, dass die deutschen Banken ihre Kapitalien, die sie in Unternehmungen von Staaten mit fester Währung investiert haben, nicht zurückziehen würden. Die lettländischen Banken hätten fast gar keine Einlagen in Deutschland, sondern würden, umgekehrt, durch deutsches Kapital finanziert. Aus den finanziellen Schwierigkeiten in Deutschland dürfe keineswegs gefolgert werden, dass diese Schwierigkeiten auf die Lage der lettländischen Banken zurückwirken würden. Gewisse Schwierigkeiten könnten dagegen für kurze Zeit bei lettländischen Exportfirmen entstehen, die ihre Waren nach Deutschland verkaufen. Das deutsche Kapital spiele in der lettländischen Industrie keine dominierende Rolle, es entfallen darauf nur etwa 20 Prozent der in die lettländischen Aktiengesellschaften investierten Kapitalien. Etwas ungünstiger liegen die Dinge in bezug auf die Warenkredite, die die lettländischen Firmen in Deutschland geniessen.

Aehnliche beruhigende Erklärungen gab auch der lettländische Finanzminister Annus ab, der u. a. darauf hinwies, dass der Gesetzentwurf zur Stützung der lettländischen Banken auf beschleunigtem Wege dem Parlament zugeleitet werden wird. Die Einstellung der Zahlungen der beiden lettländischen Banken hänge damit zusammen, dass sie infolge der Bankfeiertage in Deutschland keine Möglichkeit hatten, die im Auslande angeforderten Summen zu erhalten. Die Depositengläubiger hätten für ihre Einlagen nichts zu befürchten, um so mehr, als die Regierung die Rückzahlung garantiere. Auch die Befürchtungen an die Stabilität des Lat seien vollkommen unbegründet.

Die deutsche Finanzkrise von Polen aus gesehen

Der Umfang der deutschen Bankkredite an Polen — Die Danat-Gelder in Ostoberschlesien — „Psychologische Rückwirkungen" auf den Złoty-Kurs

O. E. Bei der Beurteilung der Frage nach den Rückwirkungen der deutschen Bankkrise auf den polnischen Geldmarkt sind folgende Zusammenhänge zu berücksichtigen. Die polnischen Privatbanken verfügten Ende 1930 an kurzfristigen Auslandskrediten über ungefähr 480 Mill. Złoty. Davon dürften auf deutsches Kapital nach vorsichtiger Schätzung ungefähr 50 bis 60 Mill. Złoty entfallen. Anfang 1929 wurde der deutsche Anteil an kurzfristigen Krediten noch auf etwa 100—120 Mill. Złoty geschätzt; in der Zeit vom September 1930 bis Anfang Juni 1931 ist indessen ein beträchtlicher Teil der deutschen Kredite zurückgeflossen. Ausserdem dürften die in Polen untergebrachten kurzfristigen Kredite der deutschen Banken in Polen nach letzten Berechnungen gleichfalls ungefähr 50—60 Mill. Złoty betragen. Zusammen also würde sich der deutsche Anteil an den kurzfristigen Krediten in den polnischen Privatbanken auf rund 100—120 Mill. Złoty belaufen. Dieses Kapital ist zum grössten Teil in den wichtigen polnischen Industriebetrieben in Ostoberschlesien untergebracht. Eine etwaige Zurückziehung dieses deutschen Kapitals aus Polen würde also in erster Linie das ostoberschlesische Gebiet treffen. Die Danatbank in Kattowitz dürfte ungefähr 20 Mill. Złoty in Ostoberschlesien untergebracht haben. Diese Tatsachen sind mit ein Grund dafür, weshalb in besonnenen polnischen Wirtschaftskreisen und bei der Regierung die deutsche Finanzkrise mit gewisser Unruhe verfolgt wird. Der nächste Grund für eine Beunruhigung besteht in der Annahme, dass durch eine etwaige Kurseinbusse der Mark eine, vielleicht auch mehr gefühlsmässige als sachlich begründete Unruhe auf der Warschauer Börse den Złoty beträchtlich herabdrücken könnte. Schliesslich befürchtet man in den polnischen Bankkreisen, dass nach Zurückziehung der deutschen Kredite auch einige andere Staaten, besonders die neutralen, in erster Linie aber die österreichischen Institute ihre Kredite gleichfalls zurückziehen würden. Die Zurückziehung der österreichischen Kredite würde besonders vier polnische Grossbanken treffen, an denen österreichisches Kapital massgeblich beteiligt ist.

Die dänischen Grossbanken und die deutsche Krise

Kopenhagen, 18. Juli. (R.) Wie „Politiken" mitteilt, haben die Hauptbanken beschlossen, während der Dauer der deutschen Notverordnungen den deutschen Banken nicht zu gestatten, über ihre Guthaben bei hiesigen Banken zu verfügen. Infolgedessen werden Akkreditive, mit denen deutsche Banken ihre Kunden versehen haben, nicht honoriert, auch Schecks deutscher auf dänischer Banken wurden nicht eingelöst.

Beratungen über Sicherung der Rohölgewinnung in Polen

O. E. Im Zusammenhang mit dem starken Rückgang des Exports sowie des Inlandsverbrauchs der Naphthaprodukte hat sich das polnische Naphthasyndikat dieser Tage mit Massnahmen beschäftigt, die eine Fortführung der Rohölgewinnung ohne grössere Schwankungen sicherstellen sollen. Es wurden Beschlüsse gefasst, die den Aufkauf sämtlicher auf dem Markt vorhandener Erdölbestände (Marke „Borysław" sowie Spezialmarken) bis Ende des laufenden Jahres regulieren. Im Einvernehmen mit der Regierung wurde eine Sonderkommission eingesetzt, die grundsätzliche Lösungen des Rohölproblems vorbereiten wird.

Nur zwei Schiffahrtslinien für die Auswandererbeförderung aus Polen

O.E. Nachdem auf Grund einer Verordnung des polnischen Staatspräsidenten die Beförderung von Auswanderern nach Amerika vom 1. Juli d. J. nur im direkten Schiffsverkehr von Danzig bzw. Gdingen nach einem amerikanischen Hafen zugelassen und somit die Tätigkeit der sogenannten Zubringerlinien unterbunden ist, wird amtlich bekanntgegeben, dass gegenwärtig die Emigrantenbeförderung nur mit Schiffen der United States Line und der Polnischen Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft Gdingen-Amerika-Linie erfolgen kann. Das polnische Auswanderungssyndikat erledigt den Umtausch der bereits gelösten Schiffskarten anderer Gesellschaften gegen Karten der beiden genannten Schiffahrtslinien.

Wieder Verlustabschluss bei der polnischen Brown Boveri-Gesellschaft

O. E. Die Polnische Elektrizitätswerke Brown Boveri A.-G., Warschau, hat das Geschäftsjahr 1930 bei einem Aktienkapital von 4 Mill. Złoty mit einem Defizit im Umfange von 3 632 000 zł abgeschlossen. Bekanntlich hat die Gesellschaft in den Jahren 1928 und 1929 Verluste in Höhe von insgesamt 4 078 700 zł erlitten, worauf im Dezember v. J. eine Herabsetzung des Kapitals auf 500 000 zł und dessen Wiederauffüllung durch die schweizerische Gruppe auf die frühere Höhe von 4 Mill. Złoty vorgenommen wurde.

Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf in Leipzig

Im Rahmen der diesjährigen Leipziger Herbstmesse findet vom 30 August bis 3. September in 9 Hallen auf dem Ausstellungsgelände eine Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf statt. In der Baumesse, die in den beiden grossen Hallen im Herbst gleich umfangreich beschickt sein wird wie zur Frühjahrsmesse, werden Baustoffe für den Hoch-, Tief- und Strassenbau, Bauteile für Wohnungs- und Industriebauten, kleinere Bauhilfsgeräte, Gegenstände zur Inneneinrichtung u. a. ausgestellt sein. Daneben wird eine besondere Veranstaltung sich mit der Feuerbeständigkeit verschiedener Baustoffe befassen. Unter der Bezeichnung „Hausbedarf" werden alle die Geräte, Einrichtungen und Kleinmaschinen gezeigt, die zur Arbeitserleichterung in Küche, Wohnung und bei der Wäsche, zur Gesundheits- und Körperpflege, zur Beleuchtung, Heizung usw. dienen. Werkzeuge und Maschinen kleinerer Bauart zur Metall-, Holz- und Kunststoffbearbeitung, Gegenstände der Betriebs- und Werkstatteinrichtung, Eisen- und Stahlwaren, elektrotechnische Erzeugnisse u. a. werden in der Gruppe „Betriebsbedarf" zusammengefasst.

Märkte

Getreide. Posen, 18. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	24.50—25.00
Roggen	22.75—23.25
Wintergerste	19.00—20.00
Futterhafer	27.50—28.50
Roggenmehl (65%)	39.50—40.50
Weizenmehl (65%)	40.00—43.00
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	14.50—15.50
Rübsamen	28.00—29.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 100 to, Weizen 45 to.

Danzig, 17. Juli. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd. 16.50—16.75, Weizen, 124 Pfd. 15.75, Roggen, für Mühle 17, Roggen, nicht einwandfrei 15, Gerste 16, Wintergerste 13—13.25, Hafer 18.50—19, Rübsen, neuer 21—22.50, Raps 19.75, Roggenkleie 10, Weizenkleie, grobe 10—10.50.

Produktenbericht. Berlin, 17. Juli. Weiter stetig. Die Produktenbörse zeigte heute ein stetiges Aussehen. Das Geschäft ging über den Umfang der letzten Tage kaum hinaus, obwohl sich im Zahlungsverkehr hier und da Ansätze einer Erleichterung zeigten. Das Inlandsangebot von Brotgetreide ist, wie immer zwischen den Ernten, nur mässig. Roggen liegt eher etwas fester, und auch für Weizen zeigt sich einige Nachfrage. Neues Getreide wird weiterhin nur wenig umgesetzt. Der Mehlabsatz in beiden Sorten ist normal und vollzieht sich hauptsächlich gegen Barzahlung. Die rege Nachfrage hat sich allerdings etwas beruhigt. Am Hafermarkt ist das Angebot ausreichend; im allgemeinen werden gestrige Gebote abgegeben. Der Absatz von Wintergerste gestaltet sich schwieriger, nur sofortige Partien werden zu Komplettierungszwecken aufgenommen.

Getreide. Warschau, 17. Juli. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen (alt) 25.25—25.75, neuer 23—23.50, Einheitshafer 30—32, Sammelhafer 28.50—29.50, neue Wintergerste 22.50—23.50, Weizenluxusmehl 55—65, Weizenmehl 4/0 50—55, Roggenmehl nach Vorschrift 44—45, mittlere Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 14.50—15.50, Blaulupinen 24—25, gelbe 35—37, Winterraps 30—32. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Berlin, 17. Juli. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 253—254, Roggen, märk. 187 bis 192, Wintergerste 151—159, Hafer, märk., pomm. 161 bis 167, Weizenmehl 30.75—37, Roggenmehl 27—29.75, Weizenkleie 12.75—13, Roggenkleie 11.35—11.75, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—28, blaue Lupinen 18—20, gelbe Lupinen 24—29, Rapskuchen 9.30—9.80, Leinkuchen 13.80—14.10, Trockenschnitzel 7.60—7.80, Soya-Schrot 13—13.50.

Vieh und Fleisch. Berlin, 17. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2180, darunter Ochsen 438, Bullen 607, Kühe und Färsen 1135, Kälber 1675, Schafe 8398, Schweine 11 905. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1188. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 50 bis 51, sonstige vollfleischige jüngere 47—49, fleischige 44—46, gering genährte 36—43; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43—44, fleischige 39 bis 41, gering genährte 36—38; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 33—37, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—31, fleischige 21—25, gering genährte 18—20; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—46, vollfl. 40—42, fleischige 36—39 Fresser: mässig genährtes Jungvieh 33—37. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 47—56, mittlere Mast- und Saugkälber 40—50, geringe Kälber 30—38. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 53—55, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 48—51, 2. 40 bis 42, fleischiges Schafvieh 42—45, gering genährtes Schafvieh 27—35. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 45—46, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 45—46, vollfleisch. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 44—46, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 41—44, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew 38—40. Sauen 42—43. Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, Kälbern ruhig, Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen langsam, Schluss abflauend. Die andauernde Banksperre erschwerte das Geschäft.

Zucker. Magdeburg, 17. Juli. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliessl. Sack): März 8.20 Brief, 8.10 Geld, Mai 8.40 bzw. 8.30, Juli 7.10 bzw. 6.95, August 7.10 bzw. 7.05, September 7.25 bzw. 7.15, Oktober 7.45 bzw. 7.35, November 7.65 bzw. 7.60, Dezember 7.90 bzw. 7.80. Tendenz: stetig.

Gemüse. Warschau, 17. Juli. Bericht des Gemüsemarktes, ul. Grójecka, für 100 kg in Złoty: Rhabarber 10—20, Sauerampfer 6—15, Spinat 12—18, neue Kartoffeln 9—12; Preise für 1 kg: Meerrettich 0.60—0.90, Knoblauch 2—2.50, gelbe Bohnen 0.20—0.25, grüne 0.30—0.50, Schoten 0.30—0.50, Champignons 3 bis 4, inländ. Tomaten I. 2—2.50, II. 1.50—1.75, III. 0.70—1, Himbeeren 1—1.40; Preise für 100 Bund oder 100 Stück: Zwiebeln I. 30—40, II. 20—30, Weisskohl 12—24, Welschkohl 10—20, Kohlrabi 10—15, Blumenkohl I. 15—20, II. 7—10, III. 4—5, Mohrrüben 10—20, Gurken 4—8, Petersilie 10—20, Porree 15—20, Rettich ein Korb 2—3, Schnittlauch 6—10, Salat 2—3. Zufuhr: 1045 Wagen. Tendenz: schwach.

Warschauer Börse

Warschau, 17. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 9.12, Goldrubel 4.97, Tscherwonetz 0.3425 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.78, Budapest 155.25, Bukarest 5.30, Danzig 171.80, Helsingfors 22.44, Spanien 84.40, Kairo 44.44, Kopenhagen 238.50, Oslo 238.60, Riga 171.80, Sofia 6.46, Stockholm 238.90, Tallinn 237.30, Montreal 8.90.

Fest verzinsliche Werte

	17. 7.	16. 7.
5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	104.00	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	83.00	82.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	76.00	—

Industrieaktien

	17. 7.	16. 7.		17. 7.	16. 7.
Bank Polski	117.00	115.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	16.25	—
Puls	—	—	Modrzejów	6.00	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	33.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	9.25	9.00	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	32.50	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	17. 7. Geld	17. 7. Brief	16. 7. Geld	16. 7. Brief
Amsterdam	359.05	360.85	—	—
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.41	125.03	124.39	125.01
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.22	43.44	43.19	43.41
New York (Scheck)	8.905	8.945	8.905	8.945
Paris	34.98	35.16	34.99	35.17
Prag	26.39	26.51	26.39	26.51
Rom	46.58	46.82	46.58	46.82
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.18	125.80	125.16	125.78
Zürich	173.07	173.93	173.07	173.91

Tendenz: behauptet, mit etwas festerem Abschnitt.

Sämtl. Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

rannn" schreibt in einem Leitartikel, der „Fünf Minuten vor 12" überschrieben ist: „Es liegt im Interesse Polens, daß die politischen Garantien nur nicht in irgendeiner kranken diplomatischen Formel ertrinken, die in ihrer Unklarheit es den Deutschen gestatten würde, ihr eine beliebige Auslegung zu geben. Die Erlangung des Vertrauens müsse das Fundament einer großen Besserung im Leben Europas sein. Frankreich müsse sich besonders klar sein über die Notwendigkeit entsprechender Garantien. Man müsse es als sicher annehmen, daß in Europa außer den Deutschen niemand den Krieg will; alle Staaten, die politische Garantien von Deutschland fordern, täten das nur im Interesse des Friedens und für den Frieden.

Von diesen Garantien hängt das Vertrauen ab, das dem Leben Europas neues Blut geben kann, und ohne das Europa in eine schwere Krankheit der Ermattung und Erschöpfung verfallen müsse. Die deutsche Katastrophe hätte bereits ein wenig zur Beruhigung Europas beigetragen(!). Der Abschluß des französisch-sowjetischen Vertrages sei ein wichtiger Schritt zur Verstärkung der französischen Arbeit für den Frieden. Es sei jetzt 5 Minuten vor 12 und die Deutschen müßten sich endlich besinnen.

Auch ein Teil der anderen Pressen gibt in ähnlichen Auslassungen seiner Beunruhigung darüber Ausdruck, daß die politischen Garantien auf der Pariser Konferenz nicht in genügendem Umfange durchgedrückt werden.

Der **„Kurjer Polski"** behandelt die bevorstehenden Besprechungen in Paris und schlägt in diesem Zusammenhang Lärm darüber, daß an der Dreiländerecke, wo Ostpreußen, Danzig und Polen zusammenstoßen, eine deutsche Kundgebung stattgefunden habe, in der von der Zurückgewinnung der ehemaligen deutschen Gebiete gesprochen wurde. Der „Kurjer Polski" vergißt dabei, daß diese Kundgebung einen kleinen Umfang hatte und daß erst vor einer Woche an der ostpreußischen Grenze eine polnische Kundgebung stattgefunden hat, an der viele Tausende teilnahmen, u. a. auch 6 mit Gewehren und anderen Kriegsgeräten bewaffnete Bataillone der Liga für Großmachtsentwicklung Polens, der Schüler im Alter von 16—20 Jahren angehören und die sich zum Ziel gesetzt hat, Polen um ganz Ostpreußen und das Gebiet bis zur Oder zu vergrößern. Angesichts dieser Kundgebung dürfte es unangebracht sein, wenn die polnische Presse nunmehr auf die Zusammenkunft der wenigen Zivilpersonen an der Dreiländerecke hinweist und daraus politisches Kapital schlagen will.

Projekt eines Monopols für den Kaffeeimport

Warschau, 18. Juli. (Eig. Telegr.)

Wie gemeldet wird, wird dem Handelsministerium das Projekt eines Monopols für den Kaffeeimport auf der Grundlage einer staatsrechtlichen Gesellschaft behandelt. Das Ministerium läßt sich bei der Behandlung dieses Projektes von der Tatsache leiten, daß der Kaffee in Polen unverhältnismäßig teurer sei als auf den anderen europäischen Märkten. Dieser Unterschied ist der Auffassung der polnischen Regierung nach auf die Vermittlung ausländischer Firmen, besonders in Hamburg, zurückzuführen. Diese Vermittlung soll durch die Bildung des Monopols ausgeschaltet werden.

Die Einstellung von weiteren Zugreduktionen

Warschau, 18. Juli. (Eig. Telegr.)

Am 14., 15. und 16. d. Mts. fand in Krakau eine Eisenbahnkonferenz statt, an der neben dem Verkehrsminister und dem Postminister auch die Präsidenten der einzelnen Eisenbahndirektionen teilnahmen. Auf der Konferenz wurde beschlossen, weitere Zugeinschränkungen vorläufig nicht vorzunehmen. Erst mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplans am 4. Oktober d. Js. werden wieder neue Zugeinschränkungen erfolgen.

Neuer Deutschtums-Prozeß

Sieben Deutsche aus Nordpommerellen wegen Wahlvergehens angeklagt!

Im November 1930 wurden bekanntlich einige Deutsche aus Neustadt wegen angeblicher Wahlvergehen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Stargard gebracht. Eine Anklageschrift war ihnen bisher nicht zugestellt worden. Erst jetzt, nachdem die Wahlen fast vergessen sind, haben, wie die „Deutsche Rundschau" meldet, sieben Deutsche die Anklageschrift erhalten, und zwar:

1. der Geschäftsführer des Büros der deutschen Abgeordneten in Dirschau, Kurt Knabe,
2. Baugewerksmeister Ferdinand Taube, Neustadt,
3. Lehrer a. D. Arthur Tatulinski, Linde, Kreis Karthaus,
4. Landwirt Alfons Tatulinski, Linde, Kreis Karthaus,
5. Friseurmeister Rud. Schtemann, Neustadt,
6. Kaufmann Johann Suchecki, Neustadt,
7. Landbunddirektor Gustav Bamberger, Neustadt.

Den ersten Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie Wahlberechtigten „wirtschaftliche Vorteile" gewährt haben, um sie dadurch zu beeinflussen, für die deutsche Liste zu stimmen. Herrn Bamberger wird vorgeworfen, daß er eine „schwarze Liste" derjenigen Mitglieder geführt habe, die aus dem Landbund ausgetreten waren, und daß er sie durch Drohungen veranlaßt habe, wieder in den Landbund einzutreten.

Der Prozeß wird vor dem Bezirksgericht in Neustadt stattfinden.

Der Staatsanwalt hat lange Zeit für die Ausarbeitung der Anklageschrift gebraucht. Die Verhaftungen, denen eingehende Haussuchungen vorangegangen waren, fanden bekanntlich schon am 5. November 1930 statt. Der Neustädter Prozeß wird, davon sind wir überzeugt, sicher den Beweis erbringen, daß die Deutschen bei der Wahlpropaganda durchaus loyal vorgegangen sind. Wir werden über den Verlauf des Prozesses, der wahrscheinlich erst im Herbst stattfinden wird, eingehend berichten. Bekanntlich sind die Verhaftungen der jetzt unter Anklage gestellten Deutschtumsführer bereits vor längerer Zeit vor dem Völkerbundsrat in Genf anhängig gemacht worden.

Der neue Wojewode von Lemberg

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 18. Juli.

Die Frage der Neubesetzung des Wojewodenpostens von Lemberg ist längere Zeit unentschieden geblieben, da vor der Neubesetzung dieses Postens verschiedene politische Entschlüsse gefaßt werden mußten. Bekanntlich wird der neue Wojewode von Lemberg die Aufgabe haben, die Arbeiten an einer Einigung zwischen Polen und Ukrainern in Ostgalizien in verstärktem Umfange durchzuführen, was im Hinblick auf die bevorstehende Genfer Tagung und die weitere Behandlung der ukrainischen Fragen in Genf von besonderer Bedeutung ist. Man hat deshalb für den Lemberger Wojewodenposten eine Reihe von Kandidaten erwogen, ein Teil dieser Kandidaten hat aber von sich aus auf den Posten verzichtet, da sie sich für die Durchführung dieser schwierigen Aufgabe nicht für geeignet hielten.

Nun hat sich die Regierung entschlossen, für den Lemberger Wojewodenposten den bisherigen Vizewojewoden von Lodz Dr. Józef Rożniecki zu bestimmen. Rożniecki war in diesen Tagen in Warschau und hatte mit den maßgebenden Behörden eine Reihe von Konferenzen. Unmittelbar nach seiner letzten Konferenz im Innenministerium fuhr er wieder nach Lodz ab. Dr. Rożniecki arbeitet in der Staatsverwaltung im inneren Ressort seit dem Jahre 1928. Im Jahre 1928 kurz vor den Sejmwahlen wurde er auf dem Posten eines Leiters der Sicherheitsabteilung für die Wojewodschaft Warschau berufen. Seit dem Jahre 1929 ist er Vizewojewode von Lodz. Die offizielle Ernennung von Dr. Rożniecki wird wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Der neue Wojewode ist mit den ostgalizischen Verhältnissen sehr gut vertraut. Er wurde im Jahre 1890 in Kiew geboren. Im Jahre 1915 trat er in die Legionen ein und diente in der ersten Brigade während des ganzen Krieges. Zu polnischer Zeit besuchte er dann die höhere Kriegsschule und wurde zum Major befördert. Außerdem absolvierte er die Universität in Lemberg mit dem Titel eines Doktors der Rechte.

Im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Lemberger Wojewodenpostens sind mehrfach Gerüchte aufgetaucht, daß diese Neubesetzung ein Ergebnis der Konferenz zwischen dem Referenten für Minderheitsfragen im Innenministerium Sucherek und dem bis dahin im Gefängnis sitzenden Führer der ukrainischen Undopartei Lewicki wäre. Offiziell wird dazu jedoch erklärt, daß das nicht der Fall sei. Sofern Unterhandlungen mit den Vertretern der ukrainischen Bevölkerung geführt würden, so hätten diese Unterhandlungen jedoch keinerlei Einfluß auf die Ernennung des neuen Lemberger Wojewoden. In der offiziellen Stellungnahme heißt es weiter, daß die Regierung danach strebe, daß die ukrainische Volksgemeinschaft versteht, wie sehr es in ihrem eigenen Interesse eine loyale Zusammenarbeit sowohl mit den Vertretern der polnischen Volksgemeinschaft wie auch mit den Vertretern der Staatsbehörden liegt.

Wie bekannt wird, wird der ukrainische Führer Dr. Lewicki nur gegen Kaution in Freiheit gesetzt.

Die **„Gazeta Warszawska"** nimmt heute in einem Leitartikel zu den Verhandlungen mit den Ukrainern Stellung, den sie „Auf dem falschen Wege" überschreibt. In diesem Artikel sagt das Blatt, daß es zwei Wege einer Verständigung mit den Ukrainern gäbe. Der eine gehe von der Ansicht aus, daß die polnischen Ostgebiete ein unteilbarer Teil des großen polnischen Staates seien und auf dieser Grundlage eine Einigung durchgeführt werden müsse. Die zweite Ansicht sei jedoch diejenige, daß die Ostgebiete eine besondere Stellung innerhalb des Staates einnehmen müßten. Das Blatt polemisiert dann weiter mit der bisherigen Politik der Regierung gegenüber den Ukrainern und sagt, daß sowohl eine willkürliche Anwendung von Strafen und Repressalien ebenso beunruhigend und schädlich sei, wie eine unerwartete Aeußerung von Nachgiebigkeit, die sogar so weit gehe, daß man politische Verhandlungen mit politischen Verbrechern führe. Nur Staatsverräter könne man normalerweise in das Gefängnis einliefern, mit solchen Verrätern aber nachher irgendwelche Einigungsverhandlungen zu führen, sei ausgeschlossen. Das Blatt spricht sich dann weiterhin gegen eine Einigung mit den Ukrainern auf der Grundlage von derartigen politischen Verhandlungen, wie sie gegenwärtig von der Regierung geführt werden aus.

Die Verhandlung gegen Major Demkowski

Warschau, 18. Juli. (Eig. Telegr.)

Die Verhandlung des Militärgerichts gegen den wegen Spionage am Donnerstag verhafteten Major Demkowski hat gestern den ganzen Tag gedauert. Die Verhandlung war natürlich geheim, jedoch wurde ein offizielles Kommunikat herausgegeben, aus dem sich ergibt, daß Major Demkowski mit der Sowjetgesandtschaft in Verbindung gestanden und ihr wichtiges Material über die Mobilisierungspläne der polnischen Regierung zugestellt hat. Major Demkowski wurde in dem Augenblick verhaftet, als er gerade die Sowjetgesandtschaft mit einer Aktentasche voll Material aufgesucht hatte und zusammen mit dem Sowjetgesandten das Gebäude wieder verließ. Der Major war während der Verhandlung geständig und gab die Spionage zu, führte aber zu seiner Entlastung an, daß er aus ideellen Gründen gehandelt habe. Er sei überzeugter Kommunist und hätte von Moskau den Befehl erhalten, Material zu beschaffen und diesen Befehl hätte er nur ausgeführt.

Die Beweisaufnahme ist gestern in den späten Nachmittagsstunden beendet worden, und es wurde daraufhin das Todesurteil gegen Major Demkowski gefällt. Das Urteil ist jedoch noch nicht veröffentlicht und muß entsprechend der militärischen Gerichtsprozedur erst noch innerhalb drei Tagen bestätigt werden. Innerhalb drei Stunden nach der Bestätigung muß es dann vollstreckt werden. Ein Exekutionskommando für die Erschießung ist bereits bestimmt, ebenso wohnte gestern der Verhandlung ein Geistlicher bei, um sich vor dem Vollzug der Todesstrafe noch des Verurteilten anzunehmen.

Allerlei vom Tage

Nach einer Warschauer Meldung hat der Ministerpräsident Prystor den Außenminister Zaleski, der in Jastrzębia-Góra auf Urlaub weilte, von seinem Urlaub nach Warschau zurückberufen.

*

Der Hauptarbeitsinspektor hat an die Bezirks- und Distrikts-Arbeitsinspektoren ein Rundschreiben gerichtet, in dem er empfiehlt, auf die Anstaltsleitungen einen Druck in der Richtung auszuüben, daß sie bei jeglichen Reduktionen und Reorganisationen die materielle Lage der für die Entlassung in Frage kommenden Personen berücksichtigen sollen.

*

Infolge der ungewöhnlichen Hitze, die in den letzten Tagen Südslawien heimgesucht hat, wird in der Provinz große Dürre verspürt. Aus vielen Orten kommen Nachrichten über große Brände. In manchen Gegenden des Landes sind ganze Dörfer und Ortschaften ein Opfer der Flammen geworden. Im südlichen Banat ist die Ortschaft Mirowice fast vollständig vernichtet worden. Durch ein Feuer, das gestern nachmittag dort ausbrach, wurden 30 Häuser und Wirtschaftsgebäude vernichtet. Die Rettungsarbeiten waren wegen Wassermangels zuweilen ganz unmöglich. Auch große Waldstrecken sind in Brand geraten. In der Nähe von Agram verbrannten 150 Morgen Wald, und nur mit Hilfe des Militärs konnte eine weitere Verbreitung des Feuers verhindert werden. In Nowe-Grodzice in Slowenien brennt ein Wald auf einer Strecke von 2000 Morgen. Bei Serajewo auf einer Strecke von 15 Kilometern. Diese Brände sind zum großen Teil durch Lokomotivfunken entstanden. Aus anderen Städten und Dörfern wird gemeldet, daß viele Mühlen verbrannt sind.

*

Aus unbekannter Ursache ist, wie aus Boryslaw gemeldet wird, in der Naphtha-Grube „Waliszko" die im Besitze der Konzerns „Malopolska" ist, ein großes Feuer ausgebrochen, das einen Schaden von über 120 000 Zloty angerichtet hat. Man ist bereits an den Wiederaufbau der Grube, die monatlich etwa 30 Zisternen Rohöl produzierte, gegangen.

*

Im Kreise Sokal der Lemberger Wojewodschaft wütete gestern ein Hagelunwetter. In 7 Gemeinden sind die Felder auf einer Strecke von 2500 Morgen vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß. Auch der Kreis Brzozy wurde von einem solchen Unwetter heimgesucht. In einigen Dörfern des Kreises Przemysl ist ebenfalls ein großer Teil der Saaten vernichtet.

*

In Gelsenkirchen ist es zu ernsten kommunistischen Unruhen gekommen. Die demonstrierenden Kommunisten löschten in einem der Stadtteile alle Straßenlaternen aus. Die Polizei wurde von 20 Punkten zugleich alarmiert. Es kam zu einer Schießerei, die die ganze Nacht über dauerte. Demonstranten plünderten die Lebensmittelgeschäfte. Weitere Unruhen werden auch aus Koblenz, Darmstadt und Düsseldorf gemeldet.

Die letzten Telegramme

Zusammenstöße an der französisch-belgischen Grenze

Paris, 18. Juli. (R.) In der kleinen Ortschaft Wervicq-Süd an der französisch-belgischen Grenze kam es gestern zu Zusammenstößen, als verschiedene mit Textilarbeitern besetzte Autos die französisch-belgische Grenze passieren wollten. Sie wurden von den Streikenden zur Fahrt verhindert, die das Straßenpflaster aufgerissen und Barrikaden errichtet hatten. Die Polizei konnte erst nach mehrstündigen Bemühungen die Ruhe wieder herstellen. 15 Personen, darunter 7 Gendarmen, wurden verletzt. Insgesamt wurden 48 Verhaftungen vorgenommen.

Großfeuer

Rosenberg (Tschechoslowakei), 18. Juli. (R.) In der Gemeinde Bazec sind gestern in kurzer Zeit mehr als 350 Häuser einem Brande zum Opfer gefallen. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Die Feuersbrunst in der tschechoslowakischen Ortschaft Bazec

Rosenberg, 18. Juli. (R.) Zu der gemeldeten Zerstörung der Ortschaft Bazec durch eine Feuersbrunst wird noch weiter berichtet: Das Feuer brach vormittags aus und wütete etwa 2 Stunden. Mehr als 100 Wohngebäude und 500 Nebengebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden wird auf 15 Millionen Tschechenkronen geschätzt. Mehr als 2000 Personen sind obdachlos und ohne Lebensmittel. Opfer an Menschenleben konnten bis jetzt nicht festgestellt werden, doch werden zahlreiche Kinder vermißt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Deutscher Flottenbesuch in Portsmouth im August

London, 18. Juli. (R.) „Daily Herald" glaubt ankündigen zu können, daß im nächsten Monat auf Einladung der britischen Admiralität deutsche Kreuzer nach Portsmouth kommen werden. Der erste Lord der Admiralität dürfte am nächsten Dienstag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage eine Erklärung darüber abgeben.

Blitzschlag

Berlin, 18. Juli. (R.) Wie aus Stargard (Pommern) gemeldet wird, schlug während eines heftigen Gewitters gestern nachmittag ein Blitz in das Staatsgerichtsgebäude ein, das bald darauf in hellen Flammen stand.

Den Vater getötet

Göppingen, 18. Juli. (R.) Der 57 Jahre alte Stadttagelöhner Krötz wurde gestern vormittag nach vorausgegangenem Streite von seinem 19 Jahre alten Sohn Karl durch einen Stich mit dem Stilettmesser getötet. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen den Anlaß zu dieser blutigen Tat gegeben haben.

Vertreter des Fidac-Verbandes beim Staatspräsidenten

Warschau, 18. Juli. (Eig. Telegr.)

Gestern trafen in der Sommerresidenz des Staatspräsidenten in Wisla in Schlesien die ausländischen Delegierten des Fidac-Verbandes, mit dem General Górecki an der Spitze, ein. Die Gäste wurden von dem Staatspräsidenten empfangen und bewirtet. Sie setzten sodann ihre Reise durch Polen fort und werden noch Gdingen besuchen, von wo sie in ihre Heimatländer zurückkehren.

Mord

Leipzig, 17. Juli. (R.) In der Waldkantine „Zum wilden Mann" in Leipzig-Leutzsch wurde gestern abend der Gastwirt Richard Sachse von drei jungen Burschen niedergeschossen. Die Täter ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt. Sachse wurde mit schweren Schußverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach Mitternacht gestorben ist. Die Streife nach den Tätern blieb erfolglos, obwohl die Polizei die anliegenden Wälder bis in die Morgenstunden durchsuchte.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

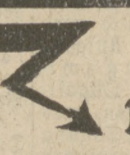
Die glückliche Geburt ihres zweiten Töchterchens zeigen hocherfreut an

Stanisława Hitz
geb. Antkowiak
Dr. Karl Hitz.

Kórnik, 17. Juli 1931.

Verkäuferin der poln. u. deutsch. Sprache mächtig, sucht per **sofort Stellung,** gleich welcher Branche. Offerten erb. unt. **1516** an die Geschst. d. Ztg.

Suche für jungen deutsch-kathol. Herrn, 26 Jahre alt, gute Erschein., m. Barverm. **Lebensgefährtin** am liebsten Einheirat in Geschäft, Bäckereigrundstück od. evtl. gutsteh. Landwirtschaft. Junge Witwe nicht ausgeschl. Bildoffert. unter **W.M.1557** a.d.Geschst.d.Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Unter dieser  Nr. 1552

wollen Sie bitte noch heute Ihre Offerte an die Geschäftsstelle d. Ztg. abschicken, falls Sie von sof. oder später einen guten deutsch-polnischen Uebersetzer

Korrespondenten oder **II. Buchhalter**

benötigen.

Ich beherrsche die deutsche und polnische Sprache in Wort u. Schrift, bin vertraut mit Buchführung und sonstigen Büroarbeiten, auch Stenographie und Schreibmaschine sind mir nicht fremd.

Hochbautechniker firm i. sämtl. Arb. d. Hochbaues, erstkl. Referenzen, sucht p. sof. od. spät. Stellung. Uebernehme auch selbst in billigst. Preislage d. Anf. v. Proj. jed. Art, Baupolizeizeichn., Kostenanschl., stat. Berechn. i. Holz, Eisen u. Eisenbeton, sowie Bauleitg. Off. u. **1554** a. d. Geschst. dies. Zeitg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Überschriftswort (fett) ---------- 30 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Zimmer Telefon, elegant, sauber, bess. Haus. Grzelachowska Matejki 1, Ecke Grunwaldzka

3—5 Zimmer-Wohnung direkt vom Wirt, gegen Vorauszahlung der Miete nach Vereinbarung sofort gesucht. Offerten u. **1514** a. d. Geschst. d. Ztg.

6 Zimmerwohnung hochherrschaftl., mit sämtlich. Komfort, in schöner Villa, evtl. mit Garage, direkt vom Hausbesitzer sof. zu vermieten Poznań, Marynarska 9, I.

Zimmer elegant, mit Pension oder ohne, zu vermieten. Wały Zygmunta st. 6, W. 9.

Zwei komfortable Zimmer, Kabinett, Schlafzimmer, Telefon. Chełmońskiego 21, I, links.

Suche 2—3-Zimmerwohnung. Off. u. **1542** a.d. Geschst. d. Zeitg.

2 Zimmer teilweise möbl., von sofort zu vermieten. Offerten u. **1548** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Landaufenthalt in deutscher Familie (Forsthaus) für 15 jähr. polnischen Gymnasiasten zwecks deutsch. Sprache gesucht. Off. unt. **1536** a. d. Geschst. d. Ztg.

SaisonAusverkauf für sämtliche Trikotagen u. Strümpfe. Auf meine billig. Engros-Preise gewähre ich während des Ausverkaufes noch 10% Rabatt. Ferner wird Maschenfall bei Strümpfen umsonst repariert. Dom Trykotaży (Trikotagen-Haus), Masztalarska 6 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Stutzflügel schwarz, „Carl Rönisch" Dresden, Palisanderflügel „Josef Fritz" Wien gibt günstig ab Pozn. Dom Komisowy, Dominikańska 3, Tel. 2442 gegenüb. d. Kirche.

Zu verkaufen: 1 gebr., einfacher Walzenstuhl 300×600. 2 Trieure 600×2500 mm, 1 Zylinder 650×2250 mm, Fr. Rubel, Poznań Wenecjańska 2, Tel. 15-07

Suche für meinen Brennereiverwalter, 32 Jahre beim Fach, Stellung als solcher. Beyme Włościejewki, p. Książ. Meldungen an Petzelt, Włościejewki.

Möblierte Zimmer

vermieten Sie schnell u. billig durch die „KLEIN-ANZEIGEN" im Posener Tageblatt.

Junge Spitzhunde Polna 29, Wohnung 6.

Nähe elegant, schnell und billig. **Time,** św. Marcin 43.

Landw. Beamter ledig, 34 Jahre alt, Landwirtschaftsschule, Praxis, Hand.-schule, Buchführung deutsch-polnisch perfekt, s. Stellung. Offerten an Skoracki, Leszno Wlkp., Łazienna 3.

Schlosser evangelisch, 26 Jahre alt, 1½ Jahr ohne Stellung, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Gefl. Off. unt. **1484** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dienstmädchen in Kochen u. Plätten erfahr., zu sofortig. Antritt in mittl. Provinzstadt gesucht. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. **1547** a. d. Geschst. d. Ztg.

Bedienungsfrau sauber und ehrlich, sucht Bedienungs- und Waschstellen. Josefa Gruchot, ulica Podgórna 12 bei Nowicki.

Französisch Englisch erteile billig. Offerten unter **1559** an die Geschst. d. Ztg.

Kleine Landwirtschaft suche baldigst zu pachten. Off. u. **1551** a. d. Gst. d. Ztg.

Bauplatz in Posen zu kaufen gesucht. Ang. an Franke, Poznań, Marsz. Focha 19 I.

Büroanfängerin sucht Stellung. Off. unt. **1522** a. d. Geschst. d. Ztg.

Akademisch gebild. Landwirt mit mehrjähriger Praxis, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht zum 1. August evtl. später Stellg. als Beamter unter Leitung des Chefs. Off. an Arbeitgeberverband, Poznań, Piekary 16/17.

Mädchen ehrlich, einfach, vom Lande, 22 jährig, noch nicht in Stellung gewesen, sucht Stellung. Offerten unter **1556** a. d. Geschst. d. Ztg.

Lebensgefährtin evgl. 35—45 J., sucht kinderlos. Witwer. Gefl. Zuschrift. mit kurz. Familien- u. Vermögens-Angab. u. **77419, 1558** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Bild gegen Rückgabe. Diskret. beiderseits Beding.

English lessons with easy practical method for lesser cast in somer. Św. Marcin 18, m. 3.

Zum Verkauf Versteigerungswege übernehme jeglicher Art Möbel und Waren. Brunon Trzeczak vereideter Sachverständiger u. Auktionat., Wroniecka 4. Lokal geöffnet täglich von 8—18 Uhr.

Möbel jeglicher Art, verschiedene Waren verk. Versteigerungswege. Brunon Trzeczak vereideter Sachverständiger u. Auktionat. Wroniecka 4. Lokal geöffnet täglich von 8—18 Uhr.

Damen-Winter- und Sommermantel, gebr., sehr billig zu verkaufen. Off. unt. **H. M.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.